

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Stuttgart

Themen

7/2012

**Öffentliche Sicherheit in Stuttgart
Ergebnisse der Bürgerumfragen 1999 bis 2011**

Wanderungsgewinne bei 14- bis unter 30-Jährigen

Faltblatt: „Stuttgarter Verkehrsdaten“ im Internet

Faltblatt: „Stuttgarter Familiendaten“ im Internet

Adressbuch-CD der Landeshauptstadt Stuttgart neu aufgelegt

49 000 Menschen lebten 2010 in Stuttgart von
Sozialer Mindestsicherung

Stuttgarter Zahlenspiegel



Aktuelle Grafik:	
Wanderungsgewinne bei 14- bis unter 30-Jährigen	235
<hr/>	
Kurzinformationen:	
Faltblatt: „Stuttgarter Verkehrsdaten“ im Internet	236
Faltblatt: „Stuttgarter Familiendaten“ im Internet	236
Adressbuch-CD der Landeshauptstadt Stuttgart neu aufgelegt	236
<hr/>	
Kurzbericht:	
49 000 Menschen lebten 2010 in Stuttgart von Sozialer Mindestsicherung	237
<hr/>	
Hauptbeitrag:	
Öffentliche Sicherheit in Stuttgart Ergebnisse der Bürgerumfragen 1999 bis 2011	242
<hr/>	
Veröffentlichungen zu den Themen	Rückseite
<hr/>	

Impressum:

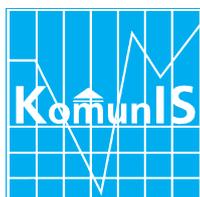
Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 7/2012

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart
Telefon 07 11 2 16-98587, Telefax 07 11 2 16-98570
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de/statistik
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz

Preis pro Monatsheft: 4 €



Wanderungsgewinne bei 14- bis unter 30-Jährigen

Ansgar Schmitz-Veltin

Gut 40 000 Menschen wandern jedes Jahr nach Stuttgart zu und aus Stuttgart fort. In den Jahren seit 1999 fiel die durchschnittliche Wanderungsbilanz ausgeglichen bis leicht positiv aus, 2011 wurden deutliche Wanderungsüberschüsse erzielt.

Allerdings hängt die Wanderung stark vom Alter ab: Wanderungsgewinne verzeichnet Stuttgart ausschließlich bei den 14- bis unter 30-Jährigen. Die höchsten Zuwanderungswerte werden bei den 19- bis 20-Jährigen registriert. Hier stiegen die Nettowanderungsraten (Saldo aus Zu- und Fortzügen bezogen auf 1000 Einwohner) im vergangenen Jahrzehnt weiter an und lagen im Durchschnitt der Jahre 2009

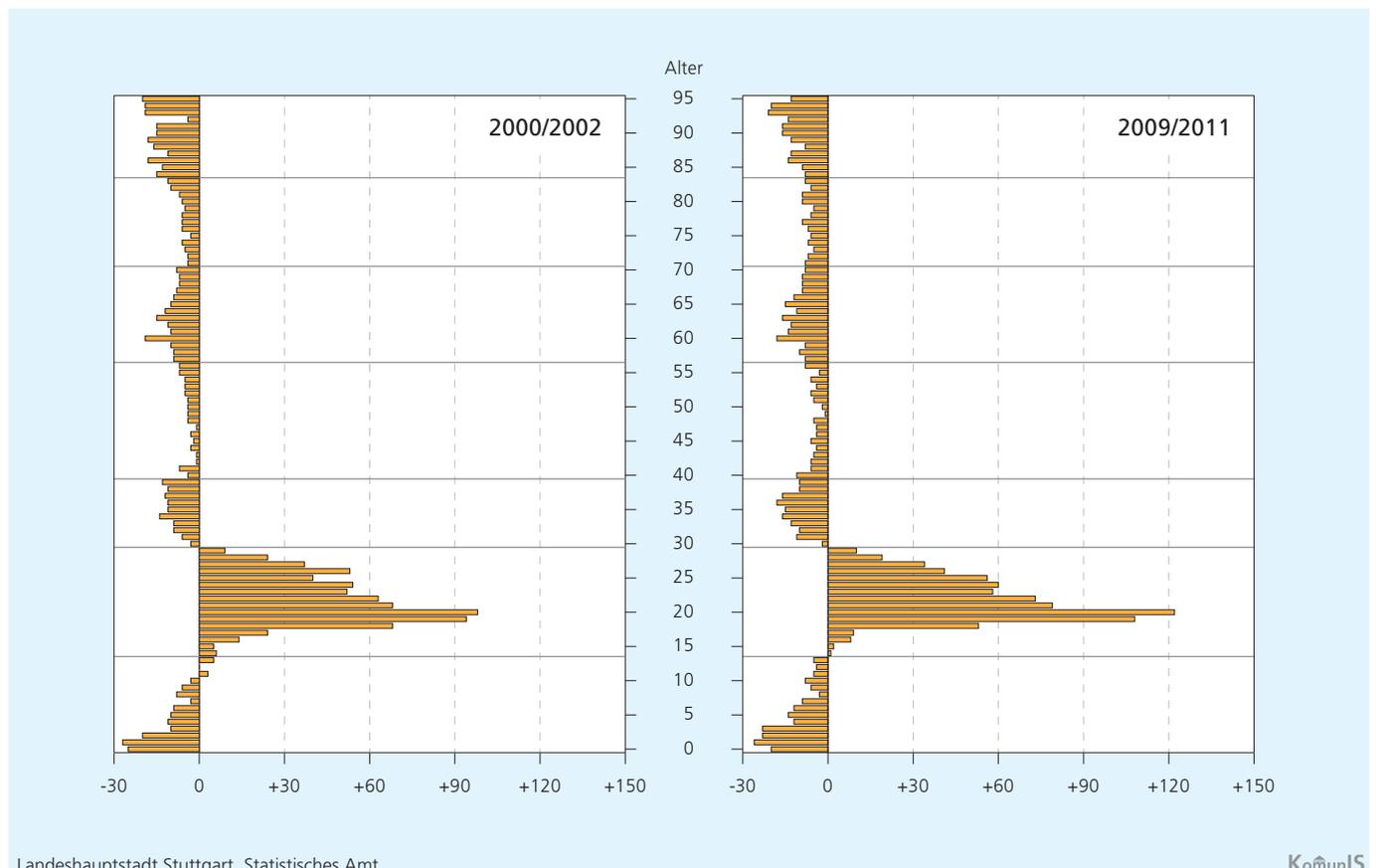
bis 2011 bei über 100. Zu dieser Entwicklung dürfte maßgeblich der Ausbau an Studienplätzen in der Landeshauptstadt beigetragen haben.

Dagegen überwiegen bei den 30- bis unter 40-Jährigen eindeutig die Fortzüge. Jährlich wandern in dieser Altersgruppe 10 bis 20 Personen je 1000 Einwohner ab. Dass vor allem junge Familien der Stadt den Rücken kehren, zeigt die Wanderungsbilanz der unter 14-Jährigen, die ebenfalls durch anhaltend negative Werte gekennzeichnet ist. Im Alter zwischen 40 Jahren und Mitte 50 fällt der Wanderungsverlust dagegen niedriger aus. Erst mit dem bevorstehenden Renteneintritt scheint ein Fortzug aus Stutt-

gart wieder attraktiver zu werden. Mit einer Wanderungsbilanz zwischen -15 und -20 je 1000 Einwohner sind es vor allem die 60- bis 65-Jährigen, die einen anhaltenden Trend zum Fortzug aus Stuttgart zeigen. Ebenfalls durch negative Wanderungssalden gekennzeichnet sind die Hochbetagten. Deren Wanderungsbewegungen folgen häufig den Wohnorten ihrer Kinder und den Standorten von Altenheimen.

Insgesamt zeigen sich die altersspezifischen Nettowanderungsraten für Stuttgart im Laufe des vergangenen Jahrzehnts als vergleichsweise stabil. Grundlegende Trendverschiebungen sind nicht festzustellen.

Abbildung: Durchschnittliche jährliche Nettowanderungsrate Stuttgarts für den Zeitraum 2000 bis 2002 sowie 2009 bis 2011 nach Altersjahren im Vergleich



----- Kurzinformation -----

Faltblatt: „Stuttgarter Verkehrsdaten“ im Internet

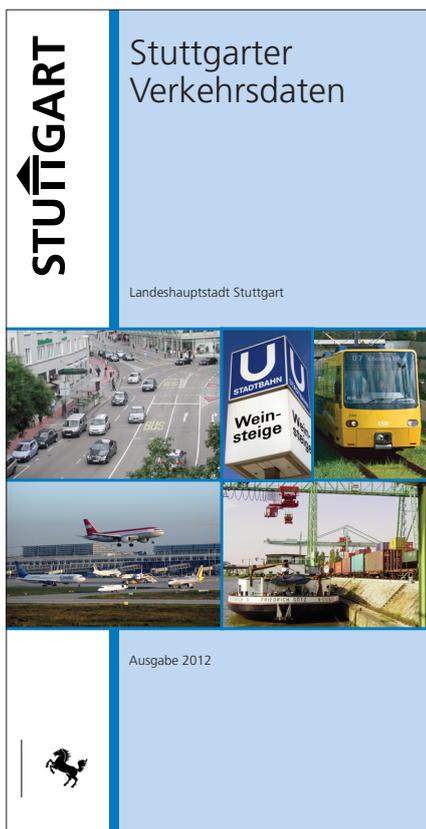
Franz Biekert

Mit dem Flyer „Stuttgarter Verkehrsdaten“ liefert das Statistische Amt der Landeshauptstadt Stuttgart erneut ausgewählte Tabellen, Grafiken und Karten aus dem Verkehrsgeschehen in Stuttgart.

Es beleuchtet ferner das Straßen- und Radwegenetz in Stuttgart, Daten der Verkehrszählungen an der Markungsgrenze und am Kesselrand, den Bestand an Kraftfahrzeugen, den öffentlichen Nahverkehr mit Bussen und Bahnen, die Straßenverkehrsunfälle, den Luftverkehr auf dem Stuttgarter Flughafen, sowie den Schiffs- und Bahngüterumschlag im Stuttgarter Hafen.

Das neue Faltblatt „Stuttgarter Verkehrsdaten“ wird in moderner Form als pdf-Datei zum kostenlosen Download unter www.stuttgart.de/daten-fakten zur Verfügung gestellt.

236



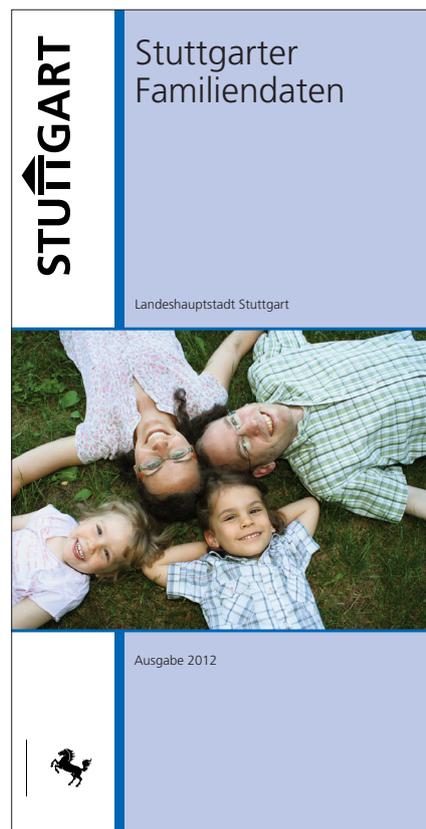
----- Kurzinformation -----

Faltblatt: „Stuttgarter Familiendaten“ im Internet

Robert Gunderlach

Mit dem Internet-Flyer „Stuttgarter Familiendaten“ liefert das Statistische Amt der Landeshauptstadt Stuttgart regelmäßig Informationen über Zahl, Struktur und räumliche Verteilung der Familien mit minderjährigen Kindern in Stuttgart.

Kommunalpolitisch hat sich die Landeshauptstadt Stuttgart zum Ziel gesetzt, mehr denn je eine familienfreundliche Stadt zu sein. Dazu gehört auch der ehrgeizige Anspruch die kinderfreundlichste Großstadt in Deutschland zu werden. Das Meinungsbild aus der Stuttgarter Bürgerumfrage zur Familien- und Kinderfreundlichkeit zeigt seit 15 Jahren einen positiven Trend. Gleichzeitig ist die Zahl der Familien mit minderjährigen Kindern und die Zahl der Kinder unter 18 Jahren im Langzeittrend seit Jahren rückläufig.



----- Kurzinformation -----

Adressbuch-CD der Landeshauptstadt Stuttgart neu aufgelegt

Franz Abele

Das amtliche Adressbuch Stuttgart wurde vom Statistischen Amt mit Stand März 2012 als CD neu aufgelegt. Adressbücher sind für die personen- und stadtgeschichtliche Forschung eine wertvolle Quelle. Sie werden von Bürgern auch oft zur Ahnen- und Familienforschung, Erbensuche oder bei der Suche nach Freunden oder ehemaligen Bekannten verwendet. Gewerbetreibenden kann das Adressbuch zum Abgleich der richtigen Schreibweise der Namen ihrer Kundenkartei gute Dienste leisten.

Die Erstellung erfolgte unter Einhaltung der Vorschriften des Meldegesetzes. Im neuen Adressbuch sind 480 376 volljährige Einwohner mit Wohnsitz in Stuttgart verzeichnet.

Als Bonusmaterial sind auf der CD zusätzlich interessante statistische Daten über Stuttgart enthalten. Der Inhalt der CD ist mit dem kostenlosen Programm „Acrobat Reader“ auf jedem PC lesbar und über einen Kurzindex recherchierbar.

Erhältlich ist die Adressbuch-CD mit statistischem Bonusmaterial für 25 Euro beim Statistischen Amt der Landeshauptstadt Stuttgart, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart, Fax-Nr. 0711 216-98560, im Internet-Shop des Statistischen Amtes unter www.stuttgart.de/statistik-infosystem: Produktreihen Straßen/Adressen2012 oder in dringenden Fällen auch telefonisch unter 0711 216-98587.



49 000 Menschen lebten 2010 in Stuttgart von Sozialer Mindestsicherung

Robert Gunderlach

Bundesweit erhielten zum Jahresende 2010 rund 7,5 Mio. Menschen Transferleistungen als Soziale Mindestsicherung zur Sicherung des Lebensunterhalts. Damit ist die Empfängerquote in Deutschland mit 9,2 Prozent (minus 0,3 Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr) zwar auf den tiefsten Wert seit fünf Jahren gesunken, aber die große Zahl von Menschen, die unterstützt werden müssen, ist dennoch enorm. Beinahe jeder zehnte Einwohner in Deutschland war 2010 im Auffangnetz der Existenzsicherung.

Im Bundesland Baden-Württemberg sind 2010 zirka 563 000 Menschen auf Transferleistungen der Sozialen Mindestsicherung angewiesen gewesen – allerdings ist dies eine vorläufige Zahl, da die Zahl der Asylbewerber nach dem Asylbewerberleistungsgesetz noch nicht mit einbezogen ist.

Nachrichtlich: Das Bundesverfassungsgericht überprüft derzeit, ob die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz noch angemessen sind, weil diese seit 1993 nicht mehr erhöht wurden und deutlich unterhalb den „Hartz IV-Leistungen“ liegen (Stichwort: Existenzminimum).

Die Leistungsempfängerquote der Sozialen Mindestsicherung sank im „Ländle“ wie bundesweit geringfügig um 0,3 Prozentpunkte auf 5,2 Prozent. Nur das Nachbarbundesland Bayern steht mit 4,6 Prozent besser da.

Rund 83 Prozent oder 468 464 Leistungsempfänger in Baden-Württemberg sind in „Hartz IV“, entweder durch Arbeitslosengeld II (332 180 Personen) oder Sozialgeld (136 284 überwiegend Kinder bis zum 15. Lebensjahr). Mehr als 14 Prozent oder 80 312 bedürftige Menschen erhielten laufende Sozialhilfe oder Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung. Weniger als ein Prozent, überwiegend ältere Menschen, erhielten in Baden-Württemberg Kriegsopferfürsorge.

Abbildung 1: Mindestsicherungssysteme seit 2005



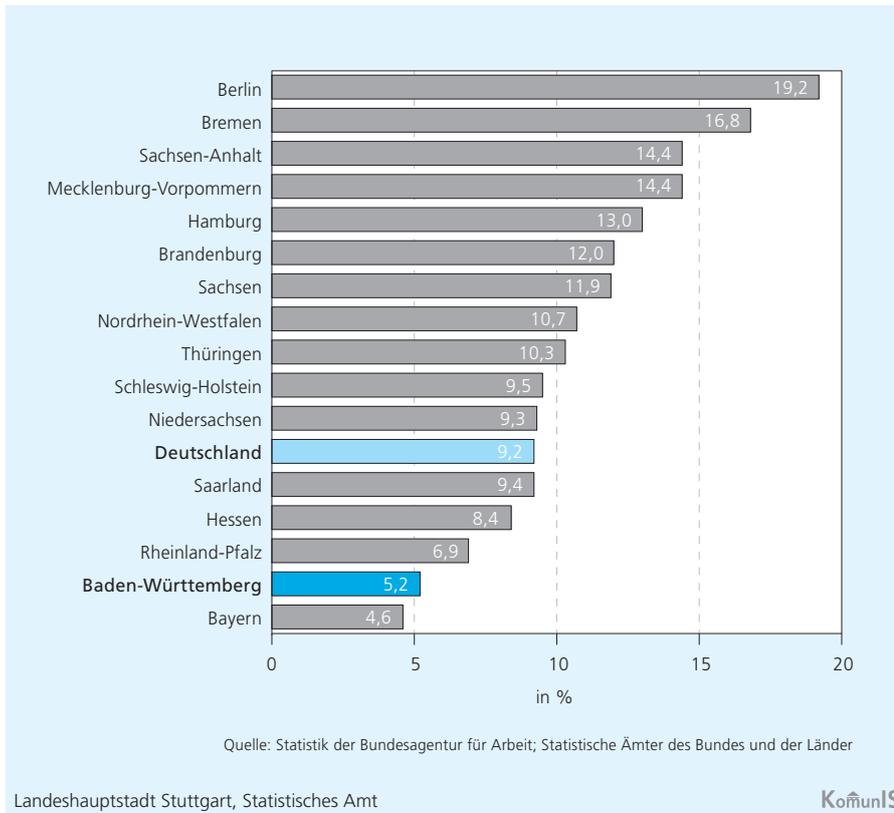
Im Bundesländervergleich liegen großstadtbedingt Stadtstaaten und ostdeutsche Bundesländer in den vorderen Rängen bei der Unterstützung der Menschen aus der Sozialen Mindestsicherung. Berlin (19,2 %) und Bremen (16,8 %) sind an der Spitze der Empfängerquoten, gefolgt von Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern (je 14,4 %). Nordrhein-Westfalen beispielsweise liegt mit 10,7 Prozent über dem Bundesdurchschnitt (9,2 %), Rheinland-Pfalz mit 6,9 Prozent und wie erwähnt Baden-Württemberg mit 5,2 Prozent liegen deutlich darunter (vgl. Abbildung 2).

In der Landeshauptstadt Stuttgart erhielten zum Ende des Jahres 2010 rund 49 000 Einwohner Transferleistungen aus der Sozialen Mindestsicherung. Die Leistungsempfängerquote, die sich jetzt wieder auf den Hauptwohnsitz bezieht, ist mit 8,7 Prozent gegenüber 2009 um 0,2 Prozentpunkte gesunken, obwohl die Gesamtzahl der Leistungsempfänger

geringfügig gestiegen ist. Dies liegt auch an der neuen Berechnungsgrundlage, weil die Stuttgarter Einwohnerzahl mit Hauptwohnsitz in Stuttgart aufgrund der Einführung der Zweitwohnungssteuer zugenommen hat und somit die Quote berechnungsbedingt rückläufig ist. Gleichwohl liegt die Empfängerquote in Stuttgart nur geringfügig unter dem Bundesdurchschnitt und weit oberhalb des Landesdurchschnitts.

Empfänger von Leistungen der Sozialen Mindestsicherung in Stuttgart 2010 nach Leistungsarten zeigt Tabelle 1: Insgesamt lebten in Stuttgart 49 998 Leistungsempfänger oder 8,7 Prozent (anders ausgedrückt: 87 von 1000 Menschen) von Sozialer Mindestsicherung. Davon erhielten 40 852 Menschen oder 83,4 Prozent der Bezieher Sozialer Mindestsicherung „Hartz IV“ und Sozialgeldleistungen für die Kinder bis zum 15. Lebensjahr von „Hartz IV“ Haushalten. Das sind 7,2 Prozent der Gesamt-

Abbildung 2: Quote der Leistungsempfänger von Sozialer Mindestsicherung in den Bundesländern und Deutschland insgesamt 2010



238

Tabelle 1: Empfänger von Leistungen der Sozialen Mindestsicherung in Stuttgart 2010 nach Leistungsarten

Leistungsart	2010	
	Anzahl	Anteil an der Gesamtbevölkerung ³ %
Leistungen nach dem SGB II		
Empfänger ALG II	29 348	5,2
Empfänger Sozialgeld (überwiegend Kinder bis zum 15. Lebensjahr)	11 504	2,0
Leistungen nach dem SGB XII		
Empfänger HLU außerhalb von Einrichtungen	654	0,1
Empfänger Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung	6 679	1,2
Empfänger Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz	607	0,1
Empfänger laufende Leistungen der Kriegsopferfürsorge ¹	206	0,0
Gesamt	48 998	8,7
Nachrichtlich: Leistungsempfänger 5. - 9. Kapitel SGB XII ²	9 735	1,7

¹ Kriegsopferfürsorge nur alle 2 Jahre.
² Gehören nicht zur Sozialen Mindestsicherung, sind jedoch wichtige Sozialleistungen. Die in den Kapiteln 5 bis 9 SGB XII zusammengefassten Hilfen sind: Hilfe zur Gesundheit, Eingliederungshilfe für behinderte Menschen, Hilfe zur Pflege, Hilfe zur Überwindung sozialer Schwierigkeiten und anderer Lebenslagen.
³ Bevölkerung am Hauptwohnsitz zum 31.12.2010: 565 912

Quelle: Statistisches Landesamt, Sozialamt und Statistisches Amt Stadt Stuttgart

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuunIS

bevölkerung (72 von 1000 Menschen). 1,3 Prozent der Einwohner Stuttgarts erhielten laufende Sozialhilfe sowie Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung. 0,1 Prozent waren 2010 auf Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz angewiesen. 206 bedürftige Menschen erhielten Leistungen der Kriegsopferfürsorge.

Überdies erhielten 9735 Einwohner Stuttgarts zum Stichtag 31.12.2010 Sozialleistungen, die zwar nicht zur Sozialen Mindestsicherung gehören, die aber gleichwohl eine wichtige Stütze für ihr „Leben in Würde“ darstellen. Der Betroffenenkreis setzt sich überwiegend zusammen aus Eingliederungshilfe für 4175 behinderte Menschen sowie 3532 Menschen, die Hilfe zur Pflege bedürfen. Diese beiden Empfängergruppen machen vier von fünf oder 79,2 Prozent der Leistungsempfänger nach dem 5. bis 9. Kapitel des SGB XII aus (vgl. Tabelle 4).

Räumliche Unterschiede der Leistungsempfänger von Grundsicherung und Sozialhilfe innerhalb des Stadtgebietes der Landeshauptstadt Stuttgart auf der Ebene der Stadtbezirke liefert die Tabelle 2. Personen, die Leistungen aus dem Asylbewerberleistungsgesetz oder aus der Kriegsopferfürsorge beziehen, sind hier nicht enthalten: Mit 7763 Leistungsempfängern und einer Kennziffer von 118 Leistungsempfängern je 1000 Einwohner, ist Bad Cannstatt der Stadtbezirk, der absolut und relativ die größte Zahl von Leistungsempfängern der Sozialen Mindestsicherung aufweist. Die Stadtbezirke Wangen (115 je 1000 Einwohner), Zuffenhausen (113 je 1000 Einwohner) und Mühlhausen (108 je 1000 Einwohner) weisen im äußeren Stadtgebiet die höchsten Werte aus – gefolgt von den inneren Stadtbezirken S-Ost (106 je 1000 Einwohner) und S-Mitte (105 je 1000 Einwohner).

Tabelle 2: Leistungsempfänger von Grundsicherung und Sozialhilfe in den Stuttgarter Stadtbezirken 2010

Stadtbezirk	Grundsicherung SGB II			SGB XII	Empfänger insgesamt	je 1000 Einwohner ²
	Bedarfs-gemeinschaften	Empfänger Arbeitslosen-geld II	Empfänger Sozialgeld ¹	Empfänger Sozialhilfe/ Grundsicherung	Personen	
Mitte	1 221	1 481	353	348	2 182	105
Nord	879	1 121	535	206	1 862	76
Ost	2 320	2 985	1 183	637	4 805	106
Süd	1 688	2 073	601	501	3 175	76
West	1 627	2 017	625	523	3 165	65
Inneres Stadtgebiet	7 735	9 677	3 297	2 215	15 189	84
Bad Cannstatt	3 576	4 861	2 049	853	7 763	118
Birkach	142	194	90	65	349	55
Botnang	374	510	232	154	896	71
Degerloch	266	349	129	118	596	38
Feuerbach	929	1 228	503	318	2 049	75
Hedelfingen	319	416	191	89	696	77
Möhringen	676	946	351	268	1 565	54
Mühlhausen	1 068	1 566	714	439	2 719	108
Münster	295	369	116	64	549	88
Obertürkheim	350	469	217	59	745	92
Plieningen	296	417	208	103	728	60
Sillenbuch	600	886	385	240	1 511	66
Stammheim	361	502	193	114	809	69
Untertürkheim	568	746	316	160	1 222	77
Vaihingen	885	1 213	496	267	1 976	46
Wangen	492	617	230	117	964	115
Weilimdorf	1 161	1 685	804	341	2 830	92
Zuffenhausen	1 883	2 565	925	467	3 957	113
Äußeres Stadtgebiet	14 241	19 539	8 149	4 236	31 924	83
Nicht zuzuordnen	106	132	58	66	256	
Stuttgart	22 082	29 348	11 504	6 517	47 369	84

¹ Überwiegend Kinder unter 15 Jahren.

² Bezogen auf den Hauptwohnsitz.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Sozialamt und Statistisches Amt Stadt Stuttgart

Tabelle 3: Leistungsempfänger von Grundsicherung und Sozialhilfe je 1000 Einwohner in den Stuttgarter Stadtbezirken seit 2005

Stadtbezirk	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Mittelwert 2005 bis 2010
	je 1000 Einwohner ¹						
Mitte	115	114	111	98	106	105	108
Nord	83	85	84	75	80	76	81
Ost	99	106	105	105	110	106	105
Süd	86	86	86	81	81	76	83
West	67	71	70	67	69	65	68
Inneres Stadtgebiet	87	90	89	84	88	84	87
Bad Cannstatt	113	121	116	113	120	118	117
Birkach	54	64	64	55	63	55	59
Botnang	59	70	70	69	69	71	68
Degerloch	39	43	45	39	39	38	41
Feuerbach	72	76	76	76	77	75	75
Hedelfingen	72	77	80	73	80	77	77
Möhringen	51	54	53	52	54	54	53
Mühlhausen	92	100	101	104	107	108	102
Münster	70	70	76	78	79	88	77
Obertürkheim	69	81	79	78	90	92	82
Plieningen	52	55	58	53	60	60	56
Sillenbuch	53	59	64	62	63	66	61
Stammheim	70	81	82	81	79	69	77
Untertürkheim	71	71	74	70	76	77	73
Vaihingen	48	51	50	48	50	46	49
Wangen	97	108	104	106	121	115	109
Weilimdorf	74	79	84	87	92	92	85
Zuffenhausen	108	118	117	113	118	113	115
Äußeres Stadtgebiet	76	82	82	80	84	83	81
Nicht zuzuordnen							
Stuttgart	81	85	85	82	86	84	84

¹ Bezogen auf den Hauptwohnsitz.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Sozialamt und Statistisches Amt Stadt Stuttgart

Diese sechs Stadtbezirke liegen deutlich über dem gesamtstädtischen Mittelwert von 84 je 1000 Einwohner. Fast die Hälfte (47,3 %) und damit insgesamt 22 390 Transferleistungsbezieher wohnen in diesen sechs Stadtbezirken. Wobei die Zahlen der betroffenen Menschen in diesen sechs Stadtbezirken deutlich variieren – zwischen 964 Empfänger von Transferleistungen von Grundsicherung/Sozialgeld/Sozialhilfe in Wangen oder 4805 Personen in S-Ost und 7763 Leistungsempfänger im Stadtbezirk Bad Cannstatt. Die meisten Sozialgeldempfänger, also überwiegend Kinder bis zum 15. Lebensjahr, wohnen in den Stadtbezirken Bad Cannstatt (2049 Kinder) und S-Ost (1183 Kinder). Jedes vierte Kind (28,1 %), welches von Kinderarmut bedroht ist, lebt in diesen beiden Stadtbezirken.

Im mittelfristigen Durchschnitt der Jahre 2005 bis 2010 heben sich die Filder-Stadtbezirke Degerloch mit 41 Leistungsempfängern auf 1000 Einwohner (oder anders ausgedrückt 4,1 %) und Vaihingen mit 49 Leistungsempfängern auf 1000 Einwohner (4,9 %) mit den niedrigsten Werten hervor. In Degerloch wohnen beispielsweise weniger als die Hälfte des gesamtstädtischen Mittelwertes von 84 Leistungsempfängern je 1000 Einwohner (8,4 %).

Demgegenüber leben in den Stadtbezirken Bad Cannstatt (117), Zuffenhausen (115), Wangen (109), S-Mitte (108), S-Ost (105) und in Mühlhausen (102) weit überdurchschnittlich viele Leistungsempfänger von Grundsicherung und Sozialhilfe je 1000 Einwohner. In diesen sechs Stadtbezirken

wohnen und leben zwei- bis dreimal mehr Menschen, die von Transferleistungen abhängig sind, als beispielsweise in den südlichen Stadtbezirken Degerloch und Vaihingen.

Insgesamt, so das Fazit, macht die Betroffenheitsquote der Sozialen Mindestsicherung im Bundesland Baden-Württemberg (5,2 %) lediglich die Hälfte des Bundesdurchschnitts (9,2 %) aus. Die Landeshauptstadt Stuttgart (8,7 %) liegt allerdings nur knapp unter diesem bundesweiten Mittelwert. Die Betroffenheitsquote ist fast doppelt so hoch wie im Land – insbesondere in den oben genannten sechs Stadtbezirken.

Tabelle 4: Empfänger von Leistungen nach dem 5. bis 9. Kapitel SGB XII 2010 im regionalen Vergleich

Regionaleinheit	Insgesamt ¹	Und zwar ¹										Durchschnittsalter
		Nicht-deutsche	männlich	im Alter von ... bis unter ... Jahren				nach ausgewählten Hilfearten ²		Ort der Hilfgewährung ²		
				unter 18	18 - 40	40 - 65	65 und älter	Eingliederungshilfe für behinderte Menschen	Hilfe zur Pflege	außerhalb von Einrichtungen	in Einrichtungen	
Stadtkreis Stuttgart	9 735	1 440	5 125	1 258	2 149	3 165	3 163	4 175	3 532	4 968	5 362	50,0
Landkreise												
Böblingen	3 178	262	1 661	379	825	1 102	872	1 904	1 049	947	2 409	48,4
Esslingen	3 843	314	1 858	263	1 000	1 359	1 221	2 303	1 360	837	3 254	52,2
Göppingen	2 558	168	1 215	251	621	762	924	1 389	1 020	762	1 908	52,6
Ludwigsburg	3 656	321	1 855	299	964	1 323	1 070	2 120	1 280	913	2 940	50,4
Rems-Murr-Kreis	4 027	281	2 164	528	937	1 409	1 153	2 414	1 323	1 167	3 109	48,9
Baden-Württemberg	118 583	7 660	60 926	19 101	25 107	38 003	36 372	69 676	40 363	38 432	87 870	48,8

¹ Mehrfachzählungen sind nur insoweit ausgeschlossen, als sie aufgrund der Meldungen erkennbar waren.
² Empfänger mehrerer verschiedener Hilfen werden bei jeder Hilfeart beziehungsweise jedem Ort der Hilfgewährung gezählt.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

Dr. Martin Schairer, Anke Schöb, Thomas Schwarz

Öffentliche Sicherheit in Stuttgart Ergebnisse der Bürgerumfragen 1999 bis 2011



Partner für SICHERHEIT

STUTTGART | 

Die persönliche Sicherheit ist seit vielen Jahren ein wichtiges Diskussionsfeld in der Gesellschaft, in den Medien und in den politischen Debatten. Durch die zunehmende Konkurrenz von Städten vor dem Hintergrund globaler Wettbewerbsbeziehungen gewinnt die Produktion symbolischen Kapitals zunehmend an Bedeutung. Es wird mehr Wert auf die Ästhetik der Städte gelegt, was sich in der Architektur, aber eben auch in der Sauberkeit und in der Sicherheit einer Stadt widerspiegelt.¹

„Sich in einer Stadt sicher fühlen“ ist also ein wichtiger Standortfaktor, der sich aber nicht ausschließlich durch die erhobenen Geschäftsstatistiken der Polizeibehörden, der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) ausdrückt, sondern bei dem auch die Wahrnehmung der Sicherheit in der Bevölkerung eine zentrale Rolle spielt.

Schon die objektive Kriminalitätslage ist sehr schwer darstellbar, weil sie lediglich die bei der Polizei bekannt gewordenen Straftaten (ohne Staatsschutz- und Verkehrsdelikte) umfasst. Das Dunkelfeld bleibt im Dunkeln oder den Dunkelfeldstudien überlassen. Dennoch gibt es keine bessere und vergleichbare Form als die der jährlich erscheinenden Polizeilichen Kriminalstatistik.

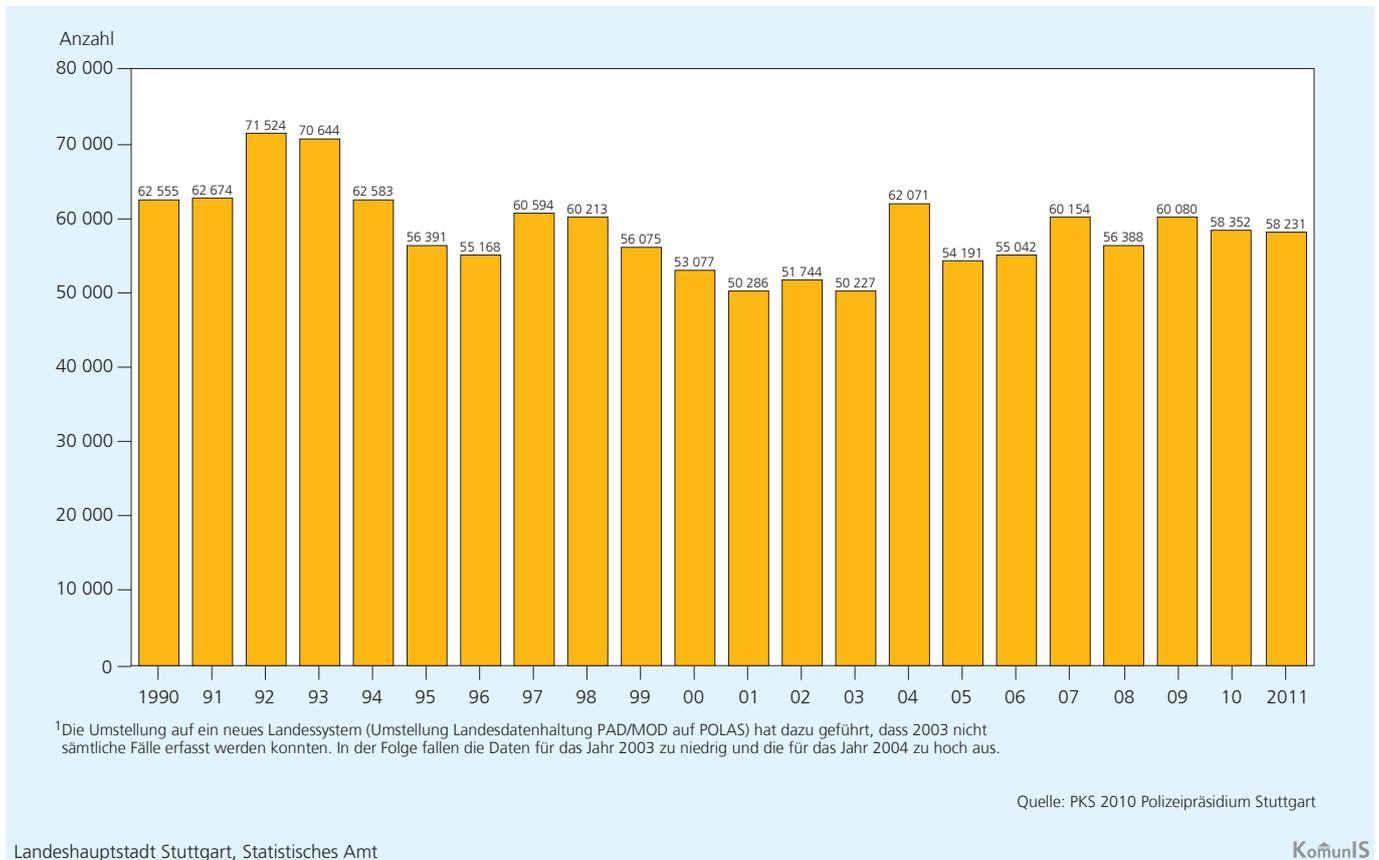
Wie schwierig ist es aber erst, das Sicherheitsgefühl zu messen oder zu bewerten? Dabei ist das Sicherheitsgefühl gerade in Ballungsräumen oder Städten besonders wichtig für die Lebensqualität. Das Sicherheitsgefühl ist ein Wert an sich und muss bei zukünftigen Planungen und Entwicklungen stets im Blickfeld bleiben. Die Landeshauptstadt Stuttgart ist daher folgerichtig bestrebt, das Sicherheitsgefühl in der alle zwei Jahre stattfindenden Bürgerumfrage in wissenschaftlich anerkannter Form abzufragen und abzubilden.

Straftaten in Stuttgart im Zeitvergleich – die objektive Kriminalitätslage

Im Jahr der Einführung der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) 1971 wurden in Stuttgart 35 718 Straftaten polizeilich erfasst. In den folgenden Jahren stieg die Anzahl der registrierten Straftaten, auch wenn es immer wieder Jahre gab, in denen ein Straftatenrückgang zu beobachten war. Langfristig war der Trend allerdings eindeutig steigend. Im Jahr 1992 war schließlich mit 71 524 erfassten Straftaten ein Höchststand erreicht, auf den bis Anfang des letzten Jahrzehnts ein beinahe kontinuierlicher Rückgang folgte. Seitdem ist wieder eine leicht steigende Tendenz festzustellen (vgl. Abbildung 1). 2010 ging die Zahl der erfassten Straftaten in Stuttgart (58 352) wieder gegenüber dem Vorjahr etwas zurück (- 2,9 %) und 2011 wurde eine nahezu identische Fallzahl an Straftaten (58 231 = - 0,2 % gegenüber 2010) registriert. Im Langzeitvergleich (1992 bis 2011) ging die Anzahl der Straftaten um 18,6 Prozent oder 13 293 Fälle von 71 524 auf 58 231 zurück. Die Fallzahlen des Jahres 2011 sind laut Polizeipräsidium Stuttgart² fast identisch mit dem Durchschnittswert der vergangenen 20 Jahre (58 152 Fälle).

Leichter Rückgang der registrierten Straftaten in Stuttgart 2010 und 2011

Abbildung 1: Straftatenentwicklung in Stuttgart 1990 bis 2011



Grundsätzliche Probleme der Kriminalstatistik – Schnittstelle zu Kriminalitätsbefragungen

Polizeiliche Kriminalitätsstatistik stellt nur einen Ausschnitt der Kriminalitätswirklichkeit dar

In der Kriminalitätsforschung wird bei der Interpretation der Zahlen stets darauf verwiesen, dass nicht eindeutig aufgezeigt werden kann, ob beispielsweise die Zunahme von Straftaten einen „realen“ Kriminalitätsanstieg widerspiegelt oder ob sich dahinter etwa ein verändertes Anzeigeverhalten der Bevölkerung, eine intensivere Verbrechenskontrolle durch die Polizei, erhebungstechnische Gründe, Änderungen im Strafrecht oder andere Gründe verbergen. Die Polizeiliche Kriminalstatistik veranschaulicht auch nur einen Ausschnitt der Kriminalitätswirklichkeit. Polizeilich nicht bekannt gewordene Straftaten werden nicht erfasst. Dieses so genannte Dunkelfeld der Kriminalität kann teilweise durch Umfragestudien beleuchtet werden.³ Ebenfalls in Umfragen muss das (subjektive) Sicherheitsempfinden, Kriminalitätsängste und das Vermeidungsverhalten in der Bevölkerung ermittelt werden. Umfragen zeigen also die Kriminalitätswirklichkeit aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger auf.

Das Thema öffentliche Sicherheit in den Stuttgarter Bürgerumfragen

Die zentralen Indikatoren zur subjektiven Kriminalitätswahrnehmung werden in der Bürgerumfrage regelmäßig im Zwei-Jahres-Rhythmus abgefragt. Dazu zählen die Fragen nach den größten Problemen und den Ausgabeprioritäten. Dadurch sind mittlerweile sehr wertvolle Zeitreihenergebnisse seit 1995 für Stuttgart vorhanden.

Gemäß dem Erhebungskonzept werden neben der Abfrage der Standardindikatoren in der Stuttgarter Bürgerumfrage (wechselnde) thematische Themenschwerpunkte gebildet. Im Rahmen der Bürgerumfrage 1999 stellte ein solcher Schwer-

Öffentliche Sicherheit schon mehrmals in der Bürgerumfrage als Schwerpunktthema

punkt die damals deutlich brisantere Problematik der Kriminalitätsbelastung⁴ dar. 2009 wurde diese Thematik erneut aufgegriffen. Der Fragekatalog von 1999 wurde im Interesse einer Vergleichbarkeit der Ergebnisse übernommen, aber um die Thematik dezentrale, kleinräumige Schwerpunkte in den Stadtbezirken ergänzt, auch unter Einbeziehung von Prof. Dr. Dieter Hermann vom Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg. Ergänzend wurden in der Bürgerumfrage 2009 mit Fragen zur Kriminalprävention und Fragen zum Vermeidungsverhalten weitere Themenkomplexe neu entwickelt und in die Umfrage integriert.⁵ In der Bürgerumfrage 2011 wurden die Themen Kriminalprävention und Vermeidungsverhalten nicht abgefragt. Dafür wurden zwei Fragen zur Polizeipräsenz und zur Einschätzung der Nähe der nächsten Polizeistation neu aufgenommen.

Öffentliche Sicherheit in Stuttgart – ein Problem für die Bürger?

Mit der Frage nach den größten Problemen in Stuttgart, bei der insgesamt 27 Probleme aus den unterschiedlichsten Lebensbereichen zum Ankreuzen (Mehrfachantworten sind möglich) den Befragten bei der Bürgerumfrage vorgelegt werden, wird stets auch der Themenbereich Öffentliche Sicherheit mit vier Einzelitems abgedeckt: *Sicherheit und Ordnung*, *Unsicherheit auf den Straßen*, *Unsicherheit im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel* und *Passantenbelästigungen*.

Kriminalitätsprobleme haben seit 1995 stark an Relevanz verloren

Bei allen vier Problemen sind die Nennungen von 1995 bis 2009 stark zurückgegangen und stagnieren aktuell (2011) auf diesem Niveau. Im direkten Vergleich der prozentualen Nennungen bei der Bürgerumfrage 1995 und der Bürgerumfrage 2011 wird deutlich, wie stark Sicherheitsprobleme an Relevanz verloren haben (vgl. Tabelle 1 und Abbildung 2): Bei *Sicherheit und Ordnung (Kriminalität, Einbrüche)* ist ein Rückgang von 60 auf 20 Prozent (- 40 %-Pkte), bei *Unsicherheit auf den Straßen (Drogen, Raub, Vandalismus)* von 66 auf 28 Prozent (- 38), bei *Unsicherheit im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel* von 51 auf 29 Prozent (- 22) und bei *Passantenbelästigungen* von 33 auf 15 Prozent (- 18) festzustellen. *Unsicherheit auf den Straßen* war 1995, und auch bei den Folgebefragungen 1997 und 1999, jeweils Problem Nr. 1. Bis zur Bürgerumfrage 2009 fiel diese Problemnennung auf Rang 9 der Problemagenda zurück. 2011 rutschte dieses Thema, bei gleichbleibender prozentualer Nennung (28 %), noch einmal auf der Problemagenda um zwei Plätze nach hinten (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 1: Größte Probleme in Stuttgart 1995 bis 2011 (Frage: „Was sind Ihrer Meinung nach zurzeit die größten Probleme in Stuttgart?“)

Größte Probleme ¹	2011	2009	2007	2005	2003	2001	1999	1997	1995
	%								
Sicherheit und Ordnung (Kriminalität, Einbrüche)	20	20	23	32	35	41	47	57	60
Unsicherheit auf den Straßen (Drogen, Raub, Vandalismus)	28	28	30	41	44	55	63	67	66
Unsicherheit im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel	29	28	28	42	38	46	52	55	51
Passantenbelästigungen	15	14	14	20	22	24	29	36	33

¹ Ohne Befragte, die keines der Probleme genannt haben; Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Bürgerumfragen 1995 - 2011

Abbildung 2: Größte Probleme¹ in Stuttgart 1995 bis 2011

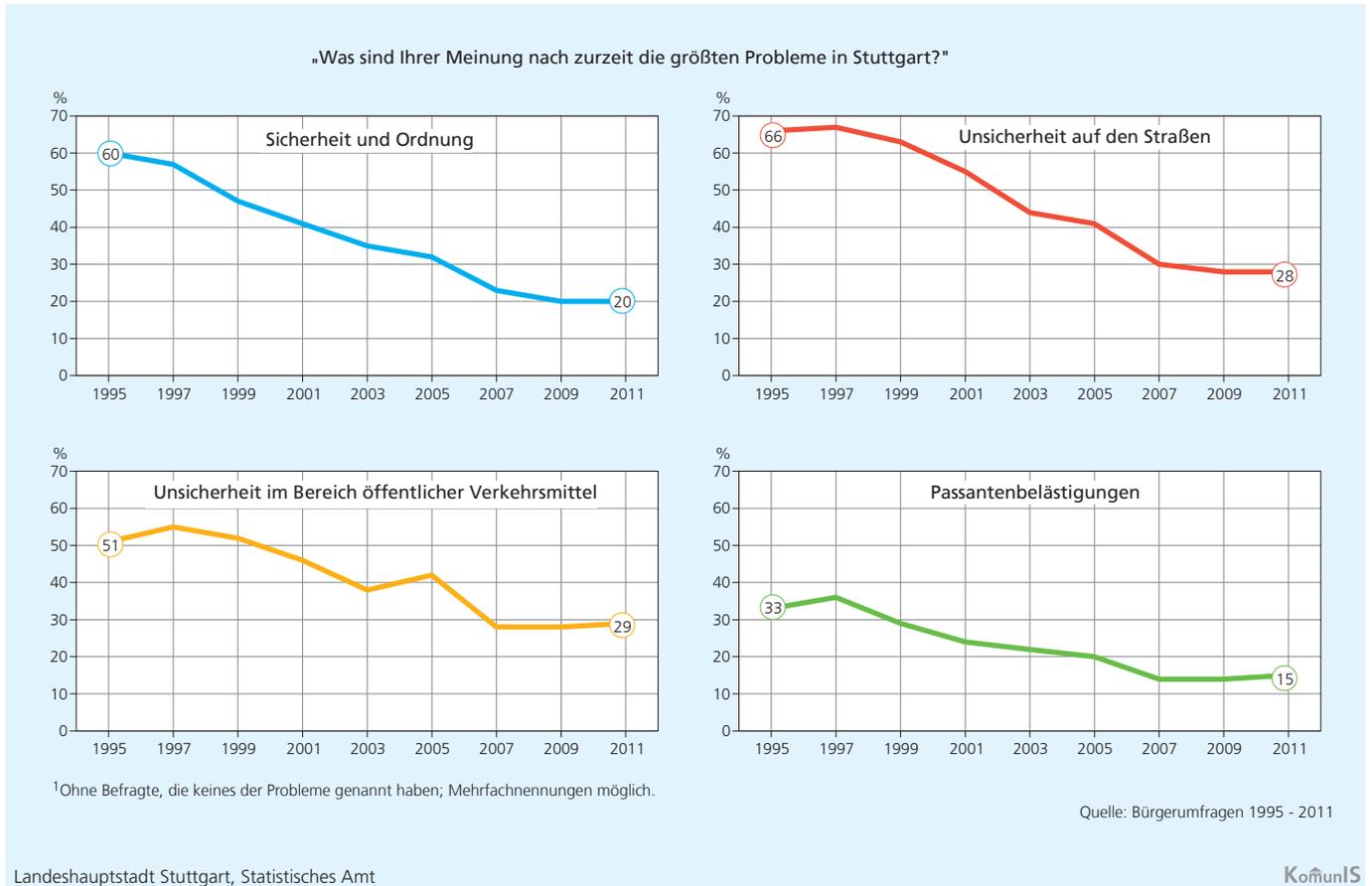


Tabelle 2: Größte Probleme in Stuttgart 1995 bis 2011 (Frage: „Was sind Ihrer Meinung nach zurzeit die größten Probleme in Stuttgart?“)

Größte Probleme ¹	2011	2009	2007	2005	2003	2001	1999	1997	1995
	Rangplatz								
Unsicherheit auf den Straßen (Drogen, Raub, Vandalismus)	11	9	6	8	8	3	1	1	1
Unsicherheit in öffentlichen Verkehrsmittel (Belästigung, Raub, Vandalismus)	10	9	9	7	11	8	4	5	5
Sicherheit und Ordnung (Kriminalität, Einbrüche)	15	14	11	13	13	9	7	3	3
Passantenbelästigungen	16	19	19	19	19	16	15	15	16

¹ 2011 und 2009: 27 Probleme; 2007: 26 Probleme; 2005: 26 Probleme; 2003: 26 Probleme; 2001: 26 Probleme (ohne Sonstiges); 1999: 27 Probleme (ohne Sonstiges); 1997: 27 Probleme (ohne Sonstiges); 1995: 25 Probleme (ohne Sonstiges).

Quelle: Bürgerumfragen 1995 - 2011

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuunIS

Im Zeitvergleich der Bürgerumfragen seit 1995 wird deutlich, dass die Probleme *Sicherheit und Ordnung* (- 40 %-Pkte) und *Unsicherheit auf den Straßen* (- 38) wesentlich stärker als Problemnennungen aus dem Fokus der Befragten herausfielen als das Problem *Unsicherheit im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel* (- 22). Der Rückgang der Nennung *Passantenbelästigungen* von 33 Prozent (1995) auf 15 Prozent (2011) war zwar noch geringer ausgefallen (- 18 %-Pkte), das Ausgangslevel bei diesem Item war freilich sehr viel niedriger.

Wahrnehmung von Kriminalitätsproblemen in Abhängigkeit vom Alter

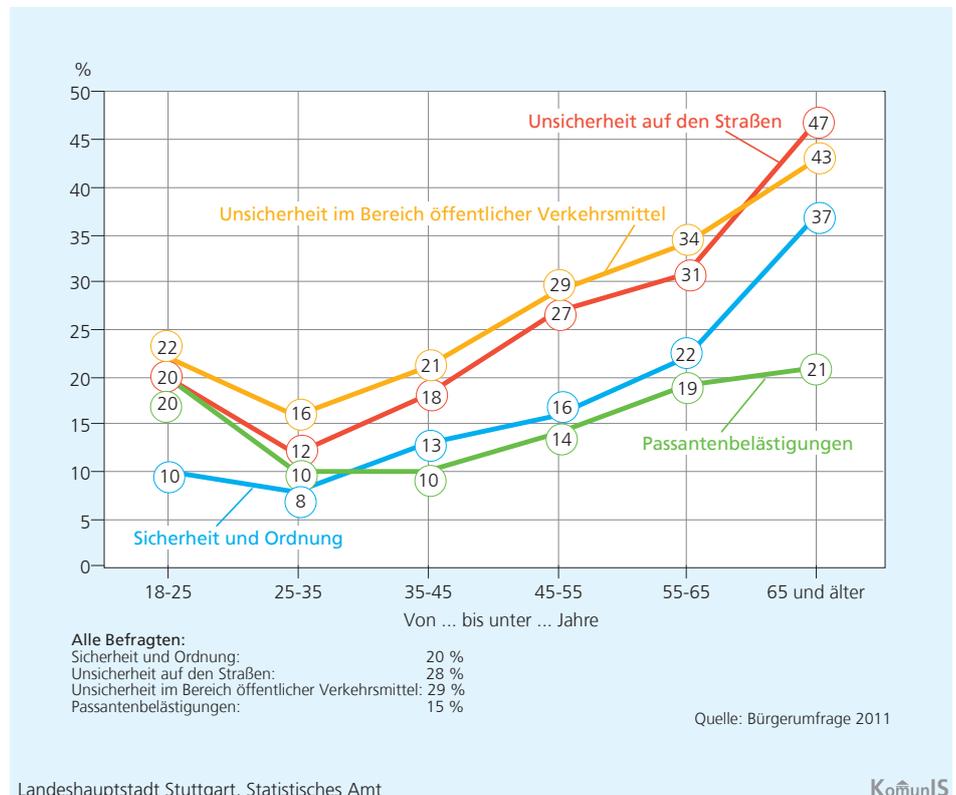
Mit steigendem Alter nimmt Kriminalitätsfurcht deutlich zu

Werden Kriminalitätsprobleme je nach Alter der Befragten unterschiedlich wahrgenommen? Aus Übersichtlichkeitsgründen wurden fünf Altersklassen gebildet. Dabei ist grundsätzlich ein Ansteigen der Zahl der Nennungen von Kriminalitätsproblemen mit steigendem Alter festzustellen. Dieser Anstieg verstärkt sich noch einmal deutlich in der höchsten Altersklasse der Senioren (65 Jahre und älter). Senioren bezeichnen *Sicherheit und Ordnung* und *Unsicherheit auf den Straßen* rund vier Mal so oft als Kriminalitätsproblem als die Altersklasse von 25 bis unter 35 Jahre.

Kriminalitätsproblematik in der jüngsten Altersklasse höher als in den beiden nächsten Altersklassen

Von der Altersgesetzmäßigkeit weicht die jüngste Altersklasse der 18- bis unter 25-Jährigen ab; deren Quote bei der Nennung von Kriminalitätsproblemen ist höher als die der beiden nächstälteren Klassen. Diese relativ starke Problemwahrnehmung der jüngeren Befragten manifestiert sich im Übrigen auch in der Jugendbefragung 2010/11 des Statistischen Amtes⁶, bei der 47 Prozent der Befragten das Problem *Zunehmende Gewalt (Jugendliche)* ankreuzten, das damit auf Rang 3 in der Problemhierarchie rangierte.

Abbildung 3: Kriminalitätsprobleme in Stuttgart 2011 nach Altersklassen



Die Altersgesetzmäßigkeit (vgl. Tabelle 3) der Wahrnehmung von Kriminalitätsproblemen war prinzipiell auch 1999 so vorhanden, allerdings auf einem deutlich höheren Niveau in allen Altersklassen.

Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit und dem Schutz vor

Tabelle 3: Größte Probleme in Stuttgart 2011 und 1999 nach Altersgruppen
(Frage: „Was sind Ihrer Meinung nach zurzeit die größten Probleme in Stuttgart?“)

Größte Probleme	2011	1999	Veränderung 2011/1999
	%		%-Pkte
Alle Befragten			
Sicherheit und Ordnung (Kriminalität, Einbrüche)	20	47	- 27
Unsicherheit auf den Straßen (Drogen, Raub, Vandalismus)	28	63	- 35
Unsicherheit im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel	29	52	- 23
Passantenbelästigungen	15	29	- 14
18 bis unter 25 Jahre			
Sicherheit und Ordnung (Kriminalität, Einbrüche)	10	39	- 29
Unsicherheit auf den Straßen (Drogen, Raub, Vandalismus)	20	59	- 39
Unsicherheit im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel	22	48	- 26
Passantenbelästigungen	20	26	- 6
25 bis unter 35 Jahre			
Sicherheit und Ordnung (Kriminalität, Einbrüche)	8	37	- 29
Unsicherheit auf den Straßen (Drogen, Raub, Vandalismus)	12	53	- 41
Unsicherheit im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel	16	43	- 27
Passantenbelästigungen	10	26	- 16
35 bis unter 45 Jahre			
Sicherheit und Ordnung (Kriminalität, Einbrüche)	13	39	- 26
Unsicherheit auf den Straßen (Drogen, Raub, Vandalismus)	18	58	- 40
Unsicherheit im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel	21	45	- 24
Passantenbelästigungen	10	24	- 14
45 bis unter 55 Jahre			
Sicherheit und Ordnung (Kriminalität, Einbrüche)	16	43	- 27
Unsicherheit auf den Straßen (Drogen, Raub, Vandalismus)	27	69	- 42
Unsicherheit im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel	29	54	- 25
Passantenbelästigungen	14	29	- 15
55 bis unter 65 Jahre			
Sicherheit und Ordnung (Kriminalität, Einbrüche)	22	59	- 37
Unsicherheit auf den Straßen (Drogen, Raub, Vandalismus)	31	70	- 39
Unsicherheit im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel	34	60	- 26
Passantenbelästigungen	19	31	- 12
65 Jahre und älter			
Sicherheit und Ordnung (Kriminalität, Einbrüche)	37	61	- 24
Unsicherheit auf den Straßen (Drogen, Raub, Vandalismus)	47	75	- 28
Unsicherheit im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel	43	59	- 16
Passantenbelästigungen	21	36	- 15

Quelle: Bürgerumfragen 1999, 2011

Kriminalität

Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit weiterhin auf hohem Niveau

Korrespondierend zu dem starken Rückgang der prozentualen Nennungen von Kriminalitätsproblemen ist die Einschätzung der *Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit und dem Schutz vor Kriminalität* in der Bevölkerung nachhaltig angestiegen. Eingebettet in den Fragekomplex *Zufriedenheit mit Lebensbereichen in Stuttgart* wurde dieser Aspekt der Lebensqualität in der Stadt kontinuierlich von 1995 bis 2007 durch die Befragten besser bewertet (vgl. Tabelle 4). 2011 und 2009 wurden die hohen Zustimmungswerte von 2007 bestätigt. Der normierte Kommunalbarometerwert stieg von 35 (1995) auf 66 Punkte (2007, 2009). Dies ist die größte Verbesserung, die einer der abgefragten Lebensbereiche seit 1995 erzielt hat. Im Detail betrachtet erklären 2011 elf Prozent der Befragten, sie seien mit *der öffentlichen Sicherheit/dem Schutz vor Kriminalität* „sehr zufrieden“, 53 Prozent haben mit „zufrieden“ geantwortet. Weitere 27 Prozent urteilen mit „teils/teils“. Acht Prozent der Befragten urteilen mit „unzufrieden“ sowie gerade einmal zwei Prozent mit „sehr unzufrieden“.

Priorisierung der öffentlichen Sicherheit im städtischen Haushalt

Tabelle 4: Zufriedenheit mit Lebensbereichen in Stuttgart 1995 bis 2011
(Frage: „Und wie ist die Zufriedenheit mit folgenden Lebensbereichen hier in Stuttgart?“)

Öffentliche Sicherheit/ Schutz vor Kriminalität ¹	Sehr zufrieden	Zu- frieden	Teils/ Teils	Un- zufrieden	Sehr unzufrieden	Kommunalbarometer								
						2011	2009	2007	2005	2003	2001	1999	1997	1995
						%					Punkte			
2011	11	53	27	8	2	66	66	66	60	57	54	47	42	35

Kommunalbarometer:
Die Berechnung des Kommunalbarometers beruht auf dem Anteil der Befragten, die eine Einschätzung gegeben haben. Das heißt, die Befragten, die mit „weiß nicht“ geantwortet beziehungsweise keine Angabe gemacht haben, bleiben unberücksichtigt.
Die Prozentwerte der fünf Bewertungskategorien, sehr zufrieden, zufrieden, teils/teils, unzufrieden und sehr unzufrieden werden jeweils mit den Werten 100, 75, 50, 25 und 0 multipliziert, diese Produkte werden dann zusammengezählt und durch 100 dividiert. Der Kommunalbarometerwert stellt so einen Mittelwert des Meinungsbildes in Punkten (von 100 möglichen Punkten) dar, der sich gut für die Darstellung von Niveauunterschieden eignet.

Quelle: Bürgerumfragen 1995 - 2011

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

248

Trotz hoher Zufriedenheit mit öffentlicher Sicherheit sieht die Bevölkerung keine Haushaltsspielräume beim Schutz vor Kriminalität

Um zu erfahren, wie wichtig den Bürgerinnen und Bürgern bestimmte Lebensbereiche sind, wird in der Bürgerumfrage erhoben, ob für einen konkreten Aufgabenbereich die Ausgaben im Stadthaushalt erhöht, ermäßigt oder gleich bleiben sollen. Die hohe Bedeutung des *Schutzes vor Kriminalität/der öffentlichen Sicherheit* wird daran erkennbar, dass bei allen Bürgerumfragen seit 1995 nur zwischen drei und fünf Prozent der Befragten (vgl. Tabelle 5) auf diesem Gebiet „Geld einsparen“ möchte. An den beiden übrigen Antwortkategorien, „die Ausgaben unverändert lassen“ und „mehr Geld ausgeben“, lässt sich indessen die stark verbesserte subjektive Sicherheitslage in Stuttgart ablesen. Der Anteil der Befragten, die „die Ausgaben unverändert lassen“ wollen, stieg von 26 Prozent 1995 auf 56 Prozent 2011 (vgl. Tabelle 5). Im Gegenzug sank der Prozentteil derer, die „mehr Geld ausgeben“ möchten, von 71 (1995) auf 40 Prozent (2011).

Die Videoüberwachung ist eine, wenn auch vor allem datenschutzrechtlich nicht unumstrittene Möglichkeit „polizeiliche Maßnahmen im Rahmen der Gefahrenabwehr und der Strafverfolgung wirksam zu unterstützen“. ⁷ Vor allem die Videoüberwachung in öffentlichen Verkehrsmitteln zur Aufklärung von Straftaten, zur Prävention und nicht zuletzt zur Stärkung des subjektiven Sicherheitsgefühls der Fahrgäste sind heute Standard in modernen öffentlichen Verkehrsmitteln. ⁸ In der Bürgerum-

Tabelle 5: Vorschläge für Einsparungen beziehungsweise Mehrausgaben im Haushalt der Stadt Stuttgart 1995 bis 2011 (Frage: „Die Stadt Stuttgart kann sich – genau wie ein Privathaushalt – nicht alles gleichzeitig leisten. Meistens muss man, wenn man für eine Aufgabe mehr Geld ausgeben will, an anderer Stelle einsparen.“)

Schutz vor Kriminalität/ öffentliche Sicherheit ¹	Die Stadt sollte hier ...			
	Geld einsparen	die Ausgaben unverändert lassen	mehr Geld ausgeben	Differenz Ausgaben/Einsparungen
	%			%-Pkte
1995	3	26	71	68
1997	3	27	70	67
1999	4	35	62	58
2001	4	43	53	49
2003	5	51	44	39
2005	5	52	43	38
2007	4	51	45	41
2009	4	54	42	38
2011	4	56	40	36

¹ Ohne Befragten in der Kategorie weiß nicht/keine Angabe.

Quelle: Bürgerumfragen 1995 - 2011

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KömunIS

Für Videoüberwachung würden 43 % der Stuttgarter gerne mehr Geld ausgeben

frage wird seit 2005 speziell die *Videoüberwachung in der Stadtbahn* im Rahmen der Frage nach den Haushaltsprioritäten abgefragt. Dabei sprechen sich regelmäßig die Befragten in ihrer relativen Mehrheit für eine Höherpriorisierung dieser Maßnahme aus. 2011 votieren 43 Prozent für Mehrausgaben, was Rang 11 in der Rangfolge aller 36 aufgelisteten Aufgabenbereiche bedeutet. Ähnlich hoch waren diese Anteile bei den Bürgerumfragen 2007 (43 %) und 2005 (42 %). 2009 (36 %) war die Thematik kurzfristig etwas in den Hintergrund getreten.

Zukünftige Erwartungen im Bereich der öffentlichen Sicherheit

Zukünftige Entwicklung der Sicherheitslage wird vorsichtig beurteilt

Vor dem Hintergrund der positiven Entwicklung der Wahrnehmung von Kriminalität als Problem stellt sich auch das prognostische Meinungsbild bei der *öffentlichen Sicherheit/dem Schutz vor Kriminalität* etwas optimistischer dar (vgl. Abbildung 4). Seit 1999 (zuvor wurde diese Frage nicht gestellt) stieg der Kommunalbarometerwert von 38 auf 43 Punkte 2009 und jetzt nochmals auf 46 Punkte an. Der höchste Wert wurde 2007 mit 47 Punkten erreicht. Der Grundtenor der Zukunftserwartungen der Bevölkerung beim Thema Öffentliche Sicherheit bleibt freilich eher vorsichtiger. Konkret erwartet die Mehrheit der Befragten (57 %) in den nächsten vier Jahren in Stuttgart eine gleichbleibende Situation, 26 Prozent gehen sogar von einer Verschlechterung und 15 Prozent von einer Verbesserung der inneren Sicherheitslage in der Stadt aus (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Entwicklung der Verhältnisse in Stuttgart 1999 bis 2011 (Frage: „Werden die Verhältnisse in folgenden Bereichen nach Ihrer Meinung innerhalb der nächsten vier Jahre in Stuttgart eher besser oder eher schlechter?“)

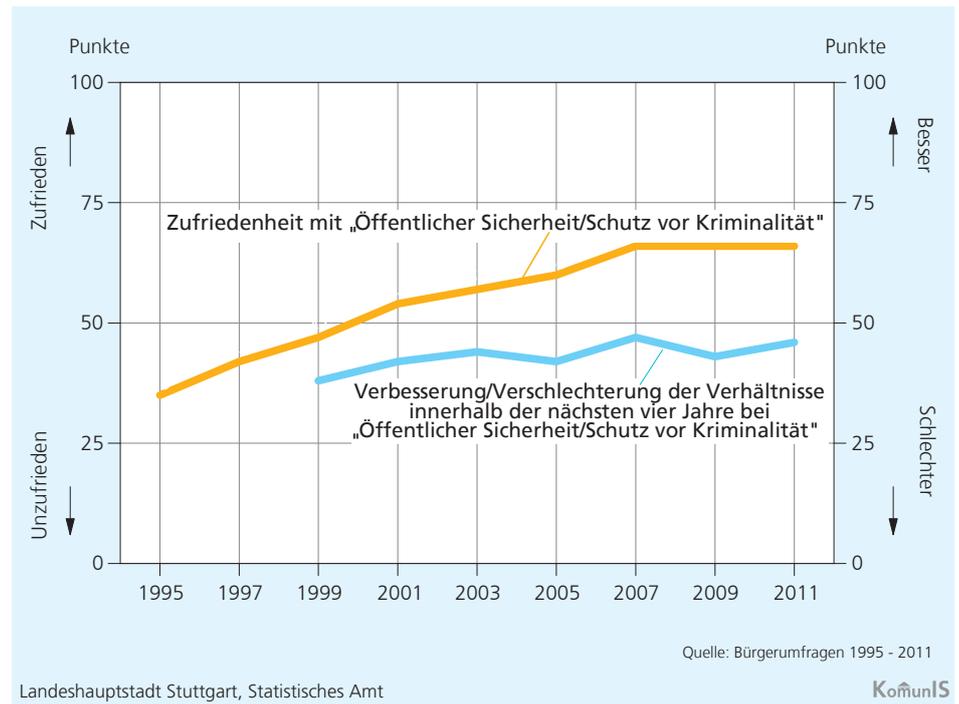
Öffentliche Sicherheit, Schutz vor Kriminalität ¹	Viel besser	Eher besser	Gleich bleiben	Eher schlechter	Viel schlechter	Kommunalbarometer						
						2011	2009	2007	2005	2003	2001	1999
	%					Punkte						
2011	2	13	57	26	2	46	43	47	42	44	42	38

¹ Ohne Befragten in der Kategorie weiß nicht/keine Angabe.

Quelle: Bürgerumfragen 1999 - 2011

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KömunIS

Abbildung 4: Zufriedenheit mit Lebensbereichen in Stuttgart 1995 bis 2011



Welche Rolle spielt die öffentliche Sicherheit und das Sicherheitsgefühl bei der Beurteilung der Lebensqualität in Stuttgart?

250

Wer sich in seiner Wohngegend sicher fühlt, erlebt die Lebensqualität in der Stadt auch positiver

In erster Linie steht die Bewertung der Lebensqualität in dieser Stadt im Zusammenhang mit der Bewertung des Wohnumfelds sowie spezieller infrastruktureller Einrichtungen und Angebote (unter anderem *Attraktivität der Innenstadt*, *Angebot an Parks*, *ärztliche Versorgung*). Das heißt, diejenigen Befragten, die mit diesen Lebensbereichen hoch zufrieden waren, beurteilen auch die Lebensqualität in der Stadt als gut oder sehr gut. Die *öffentliche Sicherheit* ist für die Einschätzung der Lebensqualität gleichfalls von Relevanz, nimmt aber unter den in der Bürgerumfrage abgefragten Lebensbereichen nur einen Platz im Mittelfeld ein.⁹

Sehr ähnliche Ergebnisse ergeben sich, wenn man dem Einfluss des *Sicherheitsgefühls abends bei Dunkelheit in der Wohngegend* auf die Beurteilung der Lebensqualität Stuttgarts nachgeht. Auch hier ergibt sich ein statistisch signifikanter positiver Zusammenhang mit einer geringen Stärke (Cramers $V = 0,127$; $r = +0,208$): Wer sich also in seiner Wohngegend sicher fühlt, erlebt die Lebensqualität in der Stadt insgesamt positiver.

Sicherheitsgefühl an verschiedenen Örtlichkeiten bei Nacht

Um eine differenzierte Einschätzung des Sicherheitsempfindens der Bevölkerung zu erhalten, wurden neben der Standardfrage nach dem *Sicherheitsgefühl in der Wohngegend* sieben weitere Örtlichkeiten, die gemeinhin als sicherheitskritisch in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden, den Befragten zur Beurteilung vorgelegt. Das Sicherheitsgefühl bezieht sich dabei auf die grundsätzlich als deutlich kritischer eingeschätzte Abendzeit bei Dunkelheit.¹⁰

Dieses Sicherheitsgefühl ist (mit Abstand) am höchsten in der *Wohngegend*, die 75 Prozent der Befragten als „sehr sicher“ oder „eher sicher“ einstufen. Das ergibt einen Kommunalbarometerwert von 72 Punkten (von 100 möglichen), 2009 lag dieser Wert um drei Punkte höher. Leicht rückläufig im Vergleich zu 2009 sind auch die Bewertungen des Sicherheitsgefühls in *oberirdischen* und in *unterirdischen* Haltestellen, in *Parkhäusern/Tiefgaragen*, in *Fußgängerunterführungen* und etwas stärker

in der *Stuttgarter Innenstadt* ausgefallen. Im Vergleich zur Bürgerumfrage 2009 erhöhte sich hingegen das Sicherheitsgefühl in *öffentlichen Verkehrsmitteln* und in *Parks/Grünanlagen* (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Sicherheitsgefühl in Stuttgart - bei Dunkelheit 1999 bis 2011 (Frage: „Wie sicher oder unsicher fühlen Sie sich ganz allgemein abends bei Dunkelheit ...“)

Bereich ¹	Sehr sicher	Eher sicher	Teils/ teils	Eher unsicher	Sehr unsicher	Kommunalbarometer				
						2011	2009	2003	2001	1999
						%				
Wohngegend	24	51	17	6	2	72	75	70	66	69
Stuttgarter Innenstadt	7	31	36	21	6	53	58	53	47	41
Parkhäuser/Tiefgaragen	3	14	32	34	17	38	40	40	33	31
Fußgängerunterführungen	3	10	30	37	21	34	36	35	28	25
Oberirdischen Haltestellen	6	40	37	14	3	58	60	-	-	51
Unterirdischen Haltestellen	4	17	33	33	14	41	43	41	32	31
Öffentliche Verkehrsmittel	8	41	34	14	3	59	58	58	50	50
Parks/Grünanlagen	4	15	31	30	21	38	35	34	27	22

¹ ohne Befragte in der Kategorie weiß nicht/keine Angabe.
- nicht erhoben.

Quelle: Bürgerumfragen 1999 - 2011

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

Hohes Sicherheitsgefühl in der Wohngegend

Der Vergleich der Kommunalbarometerwerte der abgefragten Örtlichkeiten miteinander zeigt, dass sich deutlich mehr Befragte in erster Linie in der *Wohngegend*, aber auch in *oberirdischen Haltestellen*, in *öffentliche Verkehrsmitteln* und in der *Stuttgarter Innenstadt* mehrheitlich „sicher“ fühlen, während man sich in *unterirdischen Haltestellen*, *Parkhäuser/Tiefgaragen*, *Parks/Grünanlagen* und *Fußgängerunterführungen* mehrheitlich „unsicher“ fühlt.

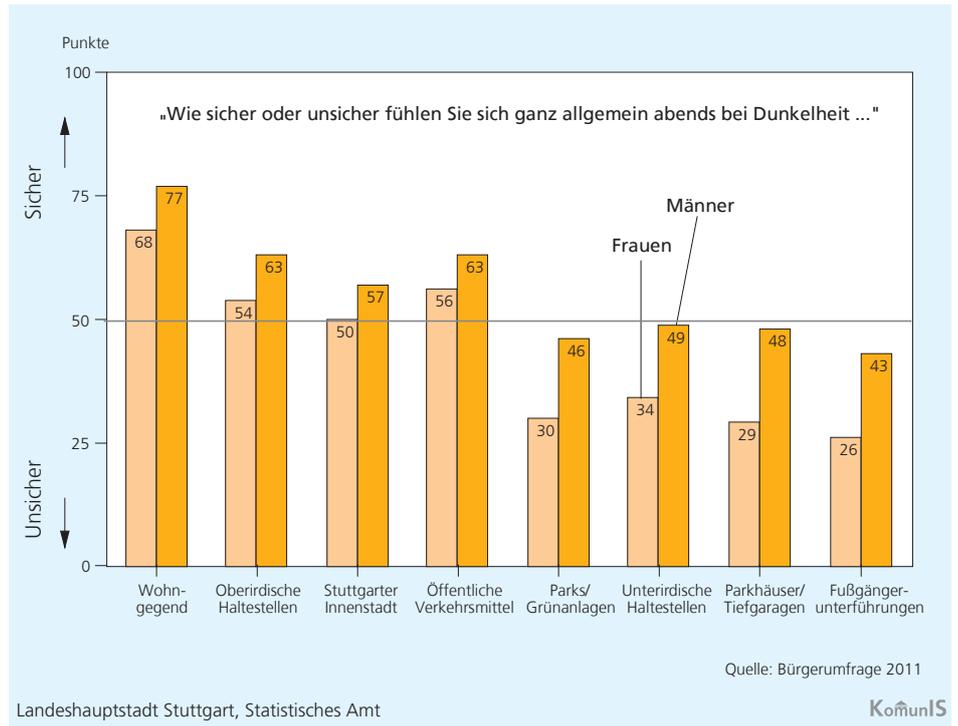
251

Sicherheitsgefühl an verschiedenen Örtlichkeiten nach dem Geschlecht

Frauen fühlen sich grundsätzlich unsicherer

Die größere Kriminalitätsfurcht der Frauen in öffentlichen Räumen, obwohl diese statistisch gesehen weniger gefährdet sind als Männer, kommt auch in dieser Frage sehr klar zum Ausdruck. An allen abgefragten Örtlichkeiten fühlen sich Frauen unsicherer als Männer. Während bei den Örtlichkeiten *Wohngegend*, *oberirdische Haltestellen*, *Stuttgarter Innenstadt* und *öffentliche Verkehrsmittel*, die insgesamt von allen Befragten eine überwiegend „sichere“ Bewertung erhielten, die geschlechtsspezifischen Unterschiede zwischen sieben und neun Punkte betragen, sind die Unterschiede in den als eher „unsicher“ empfundenen Örtlichkeiten *Parks/Grünanlagen*, *unterirdische Haltestellen*, *Parkhäuser/Tiefgaragen* und *Fußgängerunterführungen* gemessen in Punktabständen des Kommunalbarometers zwischen den Geschlechtern doppelt so hoch (zwischen 15 und 19 Punkte) (vgl. Abbildung 5).

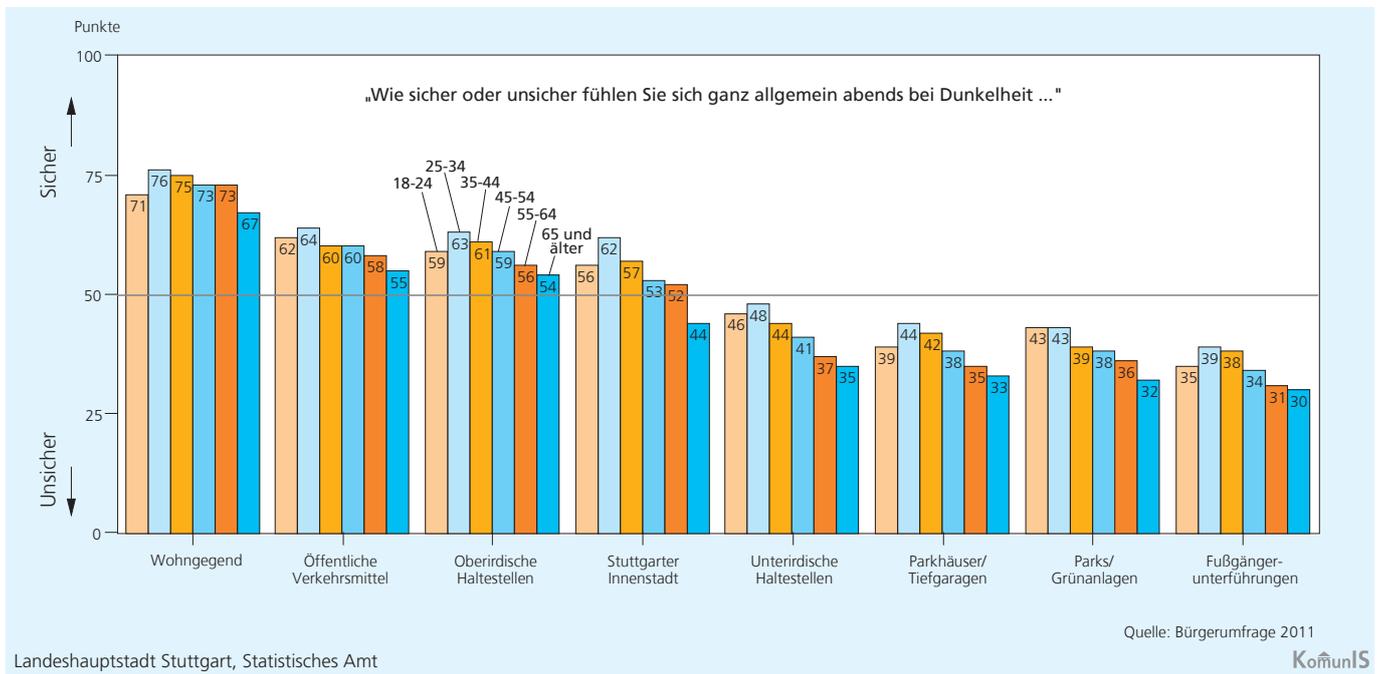
Abbildung 5: Subjektive Sicherheitsräume in Stuttgart 2011 abends bei Dunkelheit nach Geschlecht (Kommunalbarometer)



Sicherheitsgefühl an verschiedenen Örtlichkeiten nach Altersklassen

Das individuelle Sicherheitsgefühl hängt zudem in hohem Maße vom Lebensalter ab. Ältere Menschen fühlen sich, unabhängig von der gewählten Örtlichkeit, unsicherer als jüngere, wobei die jüngste Altersklasse (18 bis unter 25 Jahre) sich an allen Örtlichkeiten abends bei Dunkelheit etwas unsicherer fühlt als die nächstältere Altersklasse (25 bis unter 35 Jahre). Die Schwankungen zwischen den Altersklassen sind mit neun bis elf Punkten etwas höher als die geschlechtsspezifischen Unterschiede. Nur bei *unterirdischen Haltestellen* und insbesondere bezüglich der *Stuttgarter Innenstadt* sind die Abstände größer, weil die älteren Befragten diese Lokalitäten stärker als Unsicherheitsräume wahrnehmen.

Abbildung 6: Subjektive Sicherheitsräume in Stuttgart 2011 abends bei Dunkelheit nach dem Alter (Kommunalbarometer)

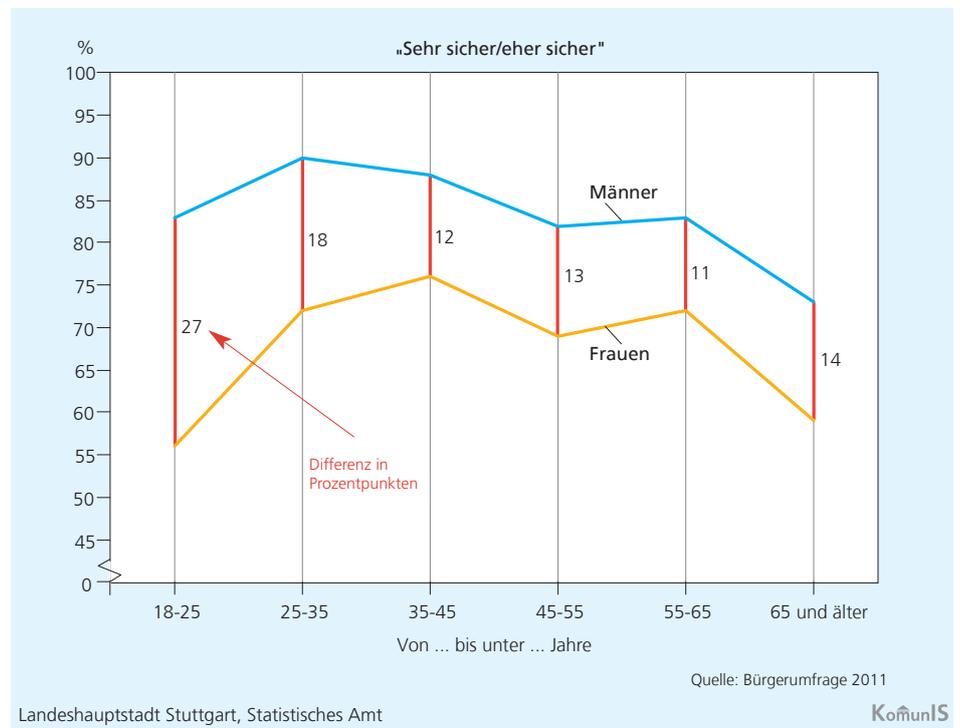


Sicherheitsgefühl in der Wohngegend bei Nacht variiert nach Alter und Geschlecht

Größte Diskrepanz beim Sicherheitsgefühl in der Wohngegend besteht zwischen jüngeren Frauen und Männern

Aus dem Zusammenspiel der Merkmale Alter und Geschlecht (vgl. Abbildung 7) wird überdies deutlich, dass das Sicherheitsempfinden der jüngeren Frauen, vor allem in der Altersklasse 18 bis unter 25 Jahre, am stärksten von dem der gleichaltrigen Männer abweicht. So fühlen sich nur gut die Hälfte der 18- bis unter 25-jährigen Frauen (56 %) abends in der Wohngegend „sehr sicher/eher sicher“, aber 83 Prozent der gleichaltrigen Männer. Den Spitzenwert der zusammengefasst dargestellten Kategorien „sehr sicher“ und „eher sicher“ erzielen mit 90 Prozent der Befragten die Altersgruppe der Männer im Alter von 25 bis unter 35 Jahre. Mit zunehmendem Alter verringern sich die Abstände im Sicherheitsgefühl zwischen den Geschlechtern, steigen dann aber wieder etwas an bei der ältesten Altersgruppe (65 Jahre und älter).

Abbildung 7: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend abends bei Dunkelheit in Stuttgart 2011 nach Alter und Geschlecht



Das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend steigt mit der Bildung signifikant an

Ob sich jemand in der Wohngegend bei Nacht sicher fühlt oder nicht, ist auch eine Frage des formalen Bildungsabschlusses, über den die Befragten verfügen. Stärker als der Einfluss des Merkmals Alter (Differenz der Bewertungen „sehr sicher/eher sicher“ zwischen den Altersklassen: 9 %-Pkte) beeinflusst das Merkmal höchster Schul- beziehungsweise Hochschulabschluss das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend abends bei Dunkelheit. Befragte mit Hauptschulabschluss fühlen sich zu 65 Prozent „sehr sicher/eher sicher“, mit Realschulabschluss 73 Prozent, mit Fachhochschulreife/Abitur 76 Prozent und mit Hochschulabschluss 86 Prozent; die Schwankungsbreite zwischen den Bildungsklassen ist dabei mit 21 Prozentpunkten relativ hoch (vgl. Abbildung 8).

In einem weiteren Analyseschritt ist das Merkmal formale Bildung mit dem Alter (hier unterschieden nach sechs Altersklassen) verbunden (vgl. Tabelle 8). Dabei zeigt sich in allen fünf Altersklassen ab 25 Jahre ein deutlicher Anstieg des Sicherheitsgefühls mit steigender formaler Bildung. Nur die jüngste Altersklasse 18 bis unter

25 Jahre offenbart eine dazu konträre Tendenz eines abnehmenden Sicherheitsgefühls mit steigendem Bildungsgrad, soweit die Jüngeren nicht bereits einen Hochschulabschluss haben; dann ist auch in dieser Gruppe das Sicherheitsgefühl relativ hoch ausgeprägt.

Gleichzeitig ist festzuhalten, dass sich die Altersgesetzmäßigkeit des Sicherheitsgefühls auch in den verschiedenen Kategorien der Bildungsabschlüsse widerspiegelt.

Abbildung 8: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend abends bei Dunkelheit nach dem höchsten Schulbeziehungweise Hochschulabschluss

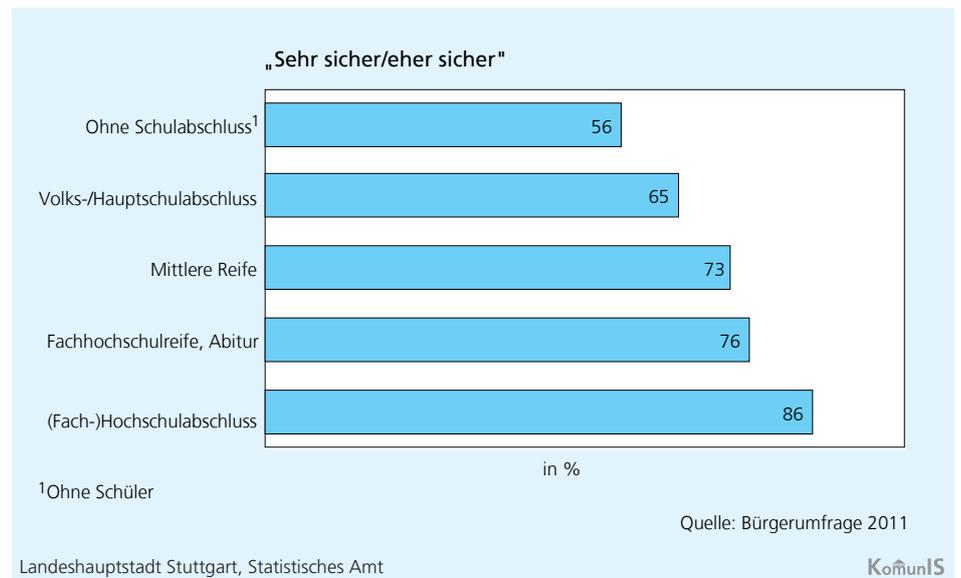


Tabelle 8: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend abends bei Dunkelheit in Stuttgart 2011 nach Alter und Bildung (Es antworteten mit „sehr sicher/eher sicher“ in %)

	Alter von ... bis unter ... Jahre						insgesamt
	18 - 25	25 - 35	35 - 45	45 - 55	55 - 65	65 u.ä.	
Volks- und Hauptschulabschluss	77	59	70	67	70	60	65
Mittlere Reife	71	75	77	71	74	65	73
(Fach-)Hochschulreife, Abitur	68	81	81	80	84	65	76
(Fach-)Hochschulabschluss	81	84	88	83	89	80	86
Insgesamt	71	76	75	73	73	67	72

Quelle: Bürgerumfrage 2011

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

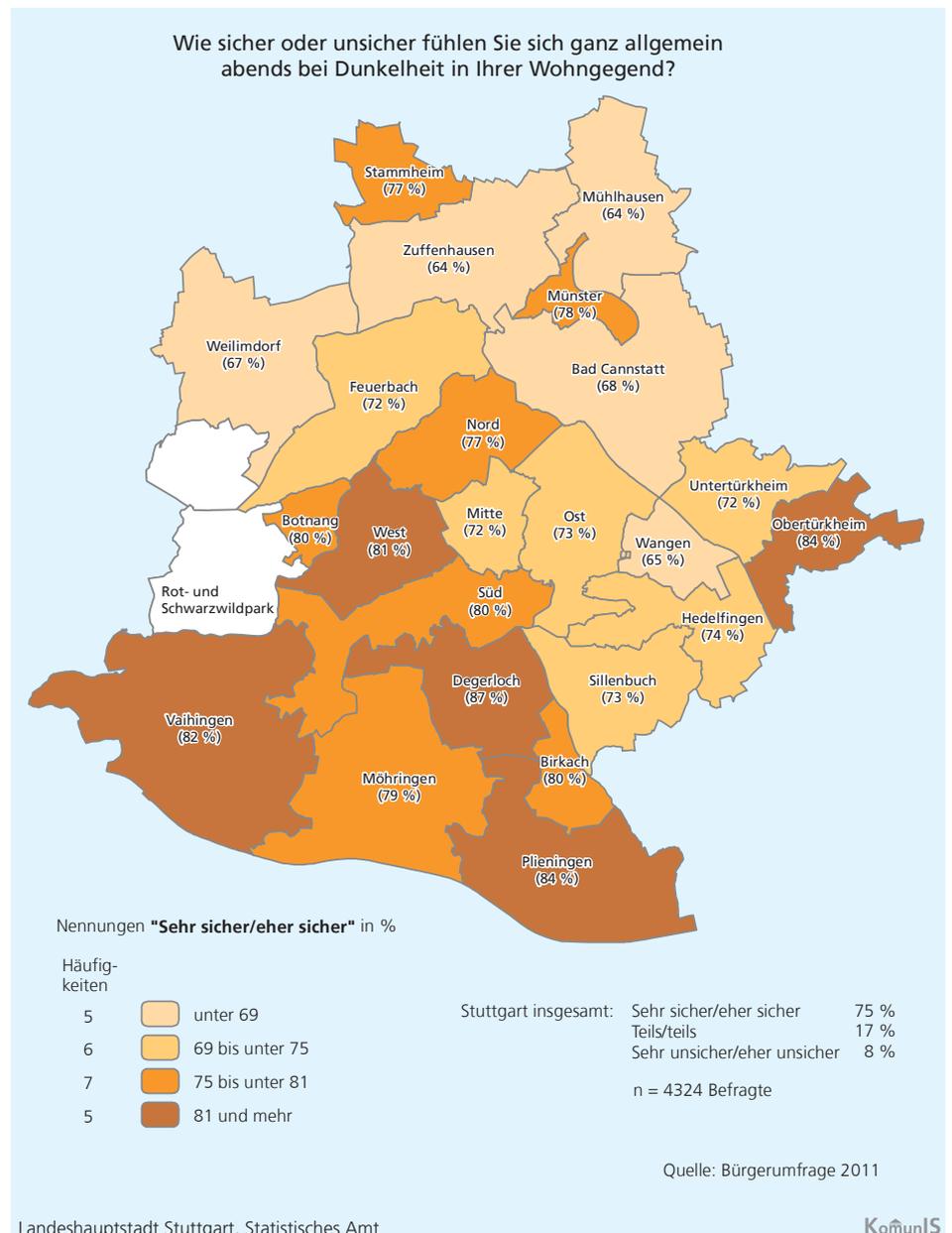
Sicherheitsgefühl in den Stadtbezirken

Die Bürgerumfrage ist in ihrer Methodik mit weit über 4000 beantworteten Fragebogen so konzipiert, dass sie auch unterhalb der Gesamtstadtebene für die einzelnen Stadtbezirke repräsentative Ergebnisse liefert.

87 % der Degerlocher bewerten den Stadtbezirk als „sehr sicher/eher sicher“

In Karte 1 wird die Variation des Sicherheitsgefühls *abends bei Dunkelheit in der Wohngegend* in den 23 Stadtbezirken mit den Kategorien „sehr sicher“ und „eher sicher“ als zusammengefasste Prozentanteile dargestellt. Sie reicht von 64 Prozent als niedrigstem Wert für Mühlhausen bis 87 Prozent als Spitzenwert für Degerloch. Den nahezu gleichen Anteil an Antworten „sehr sicher“ und „eher sicher“ (88 %) und damit die erste Position unter den Stuttgarter Stadtbezirken erreichte Degerloch bereits bei der letzten Bürgerumfrage. Hohe Werte über der 80-Prozent-Marke weisen außerdem die Bezirke Obertürkheim und Plieningen (jeweils 84 %), Vaihingen (82 %) und Stuttgart-West (81 %) auf. Insgesamt kann das gesamte südliche Stadtgebiet flächendeckend mit einem hohen Sicherheitsgefühl aufwarten. Eine Ausnahme stellt lediglich der Stadtbezirk Sillenbuch dar (73 %).

Karte 1: Nennungen „Sehr sicher/eher sicher“ auf die Frage „Wie sicher oder unsicher fühlen Sie sich ganz allgemein abends bei Dunkelheit in Ihrer Wohngegend?“



Hohes Sicherheitsgefühl im gesamten südlichen Stadtgebiet

In einigen Stadtbezirken hat sich das Sicherheitsgefühl gegenüber 2009 verschlechtert

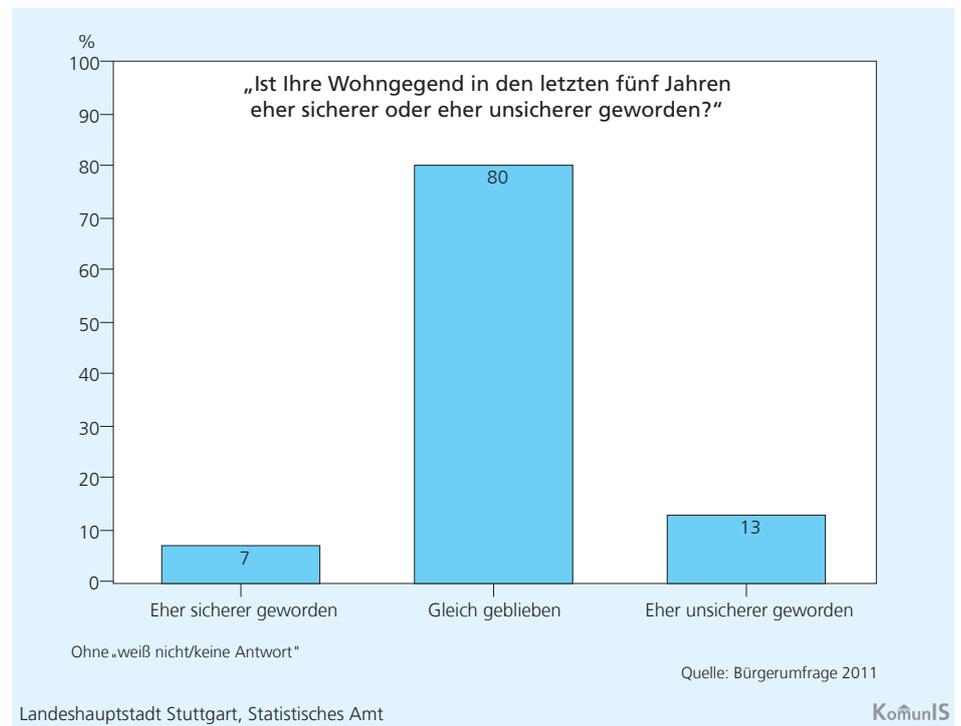
In einem zweiten „inneren Ring“ liegen die Stadtbezirke mit einem „mittleren“ Sicherheitsgefühl: Botnang (80 %), Süd (80 %), Nord (77 %), Ost (73 %) und Mitte (72 %). Des weiteren weisen ein „mittleres“ Sicherheitsempfinden die Neckarvororte Hedelfingen (74 %), Untertürkheim (72 %) und Münster (78 %) sowie der Stadtbezirk Stammheim (77 %) auf.

Deutlich unter dem städtischen Durchschnitt rangieren die überwiegend in der nördlichen Stadthälfte gelegenen Stadtbezirke Bad Cannstatt (68 %), Wangen (65 %), Mühlhausen (64 %), Zuffenhausen (64 %) und Weilimdorf (67 %).

Gegenüber der Bürgerumfrage 2009 hat sich im Durchschnitt der Anteil der Befragten mit einem insgesamt hohen Sicherheitsgefühl von 78 auf 75 Prozent verringert. Gegen diesen Trend entwickelte sich das Sicherheitsgefühl in Stuttgart-West (+ 1%-Pkt) und in Plieningen (+ 2 %-Pkte). In den übrigen Stadtbezirken¹¹ sind die Anteile an Befragten, die sich sicher fühlen, zurückgegangen – in überdurchschnittlichem Ausmaß ist dies in Stuttgart-Ost (- 9 %-Pkte) sowie in Sillenbuch (- 7%-Pkte), Bad Cannstatt und Feuerbach (je - 6 %-Pkte) passiert.

Alles in allem verharrt das Sicherheitsempfinden im Wohnumfeld in Stuttgart auf einem hohen Niveau. Dies unterstreicht das Antwortverhalten auf die Frage „Ist Ihre Wohngegend in den letzten fünf Jahren eher sicherer oder eher unsicherer geworden?“ Danach antworten nur 13 Prozent der Stuttgarter/-innen dass ihre Wohngegend „eher unsicherer geworden ist“, 80 Prozent sind hingegen der Meinung, dass die Sicherheit „gleich geblieben“ ist; sieben Prozent sprechen von einer Verbesserung („eher sicherer geworden“).

Abbildung 9: Veränderung des Sicherheitsgefühls in der Wohngegend in den letzten fünf Jahren in Stuttgart 2011



Polizeipräsenz in der Wohngegend in Stuttgart

77 % der Stuttgarter haben innerhalb eines Monats eine Polizeistreife in der Wohngegend wahrgenommen

Als ein wichtiges Element des Sicherheitsgefühls gilt gemeinhin eine sichtbare Polizeipräsenz in der Wohngegend. Wie wird diese in Stuttgart wahrgenommen? Zunächst einmal: Relativ viele Befragte, nämlich 17 Prozent, konnten diese Frage nicht beantworten. Von denen, die eine Antwort geben konnten, erinnerte sich mehr als die Hälfte (54 %) daran, entweder am gleichen Tag oder am Tag zuvor oder zumindest innerhalb der vergangenen Woche eine Polizeistreife in der Wohngegend gesehen zu haben. Erweitert man den Zeitraum auf einen Monat, dann erklären 77 Prozent, also mehr als drei Viertel der Stuttgarter/-innen, dass sie in dieser Zeitspanne Polizei in der Wohngegend gesehen haben (vgl. Abbildung 10).

Hohe Polizeipräsenz im Wohngebiet erhöht nicht Sicherheitsgefühl

Beeinflusst eine sichtbare *Polizeipräsenz in der Wohngegend das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung (abends bei Dunkelheit) oder die Einschätzung der Entwicklung des Sicherheitsgefühls in der Wohngegend in den letzten fünf Jahren?* Die Antwort ist nein; ein statistischer Zusammenhang ist nicht feststellbar.

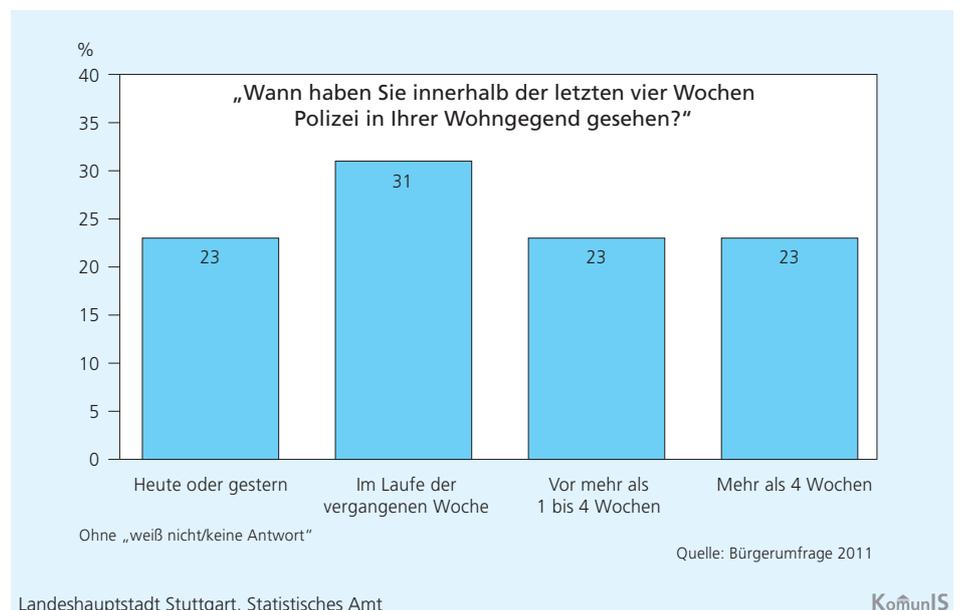
Die Aufbereitung der Frage nach der *Polizeipräsenz in der Wohngegend* nach Stadtbezirken zeigt eine beachtliche Spanne, die von 31 Prozent der Befragten in Plieningen, die angeben, „heute oder gestern/im Laufe der vergangenen Woche“ Polizei in der Wohngegend gesehen zu haben, bis 71 Prozent in Mitte reicht (vgl. Karte 2).

In Stadtbezirken mit Polizeirevier oder Revierstation wird überdurchschnittlich häufig Polizei wahrgenommen

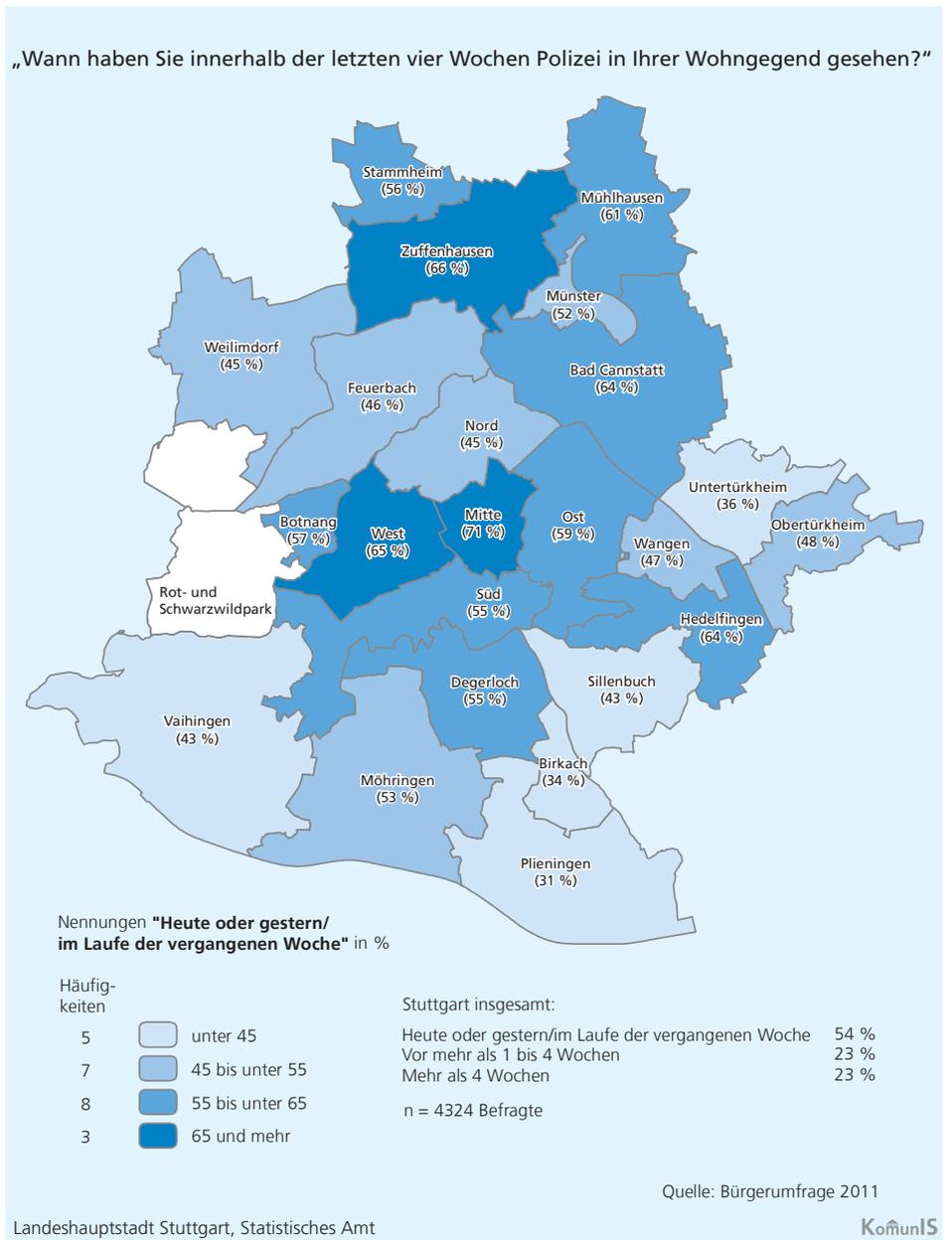
Die höchsten Werte sind neben dem Stadtbezirk Mitte in West und Zuffenhausen zu finden. In diesen Stadtbezirken befinden sich Polizeirevierstandorte. Überdurchschnittlich viele Befragte haben die Polizei in ihrer Wohngegend, auch in Süd, Ost, Degerloch und Bad Cannstatt gesehen. Auch diese Bezirke haben ein Polizeirevier oder eine Revierstation¹² vor Ort. Von wenigen Ausnahmen abgesehen (Feuerbach, Nord, Untertürkheim) lässt sich so festhalten, dass in den Stadtbezirken mit eigenem Polizeirevier oder eigener Revierstation auch überdurchschnittlich häufig Polizeipräsenz in der Wohngegend wahrgenommen wird.

In Stadtbezirken, die nur einen Polizeiposten (i.d.R. nicht rund um die Uhr besetzt) aufweisen, wird in manchen Stadtbezirken von der Bevölkerung eine leicht überdurchschnittlich häufige Polizeipräsenz wahrgenommen (Hedelfingen, Botnang, Stammheim). In anderen Stadtbezirken (Sillenbuch, Plieningen, Vaihingen) hingegen schätzt man die Polizeipräsenz in der Wohngegend als eher unterdurchschnittlich im Stadtvergleich ein (vgl. Karte 3).

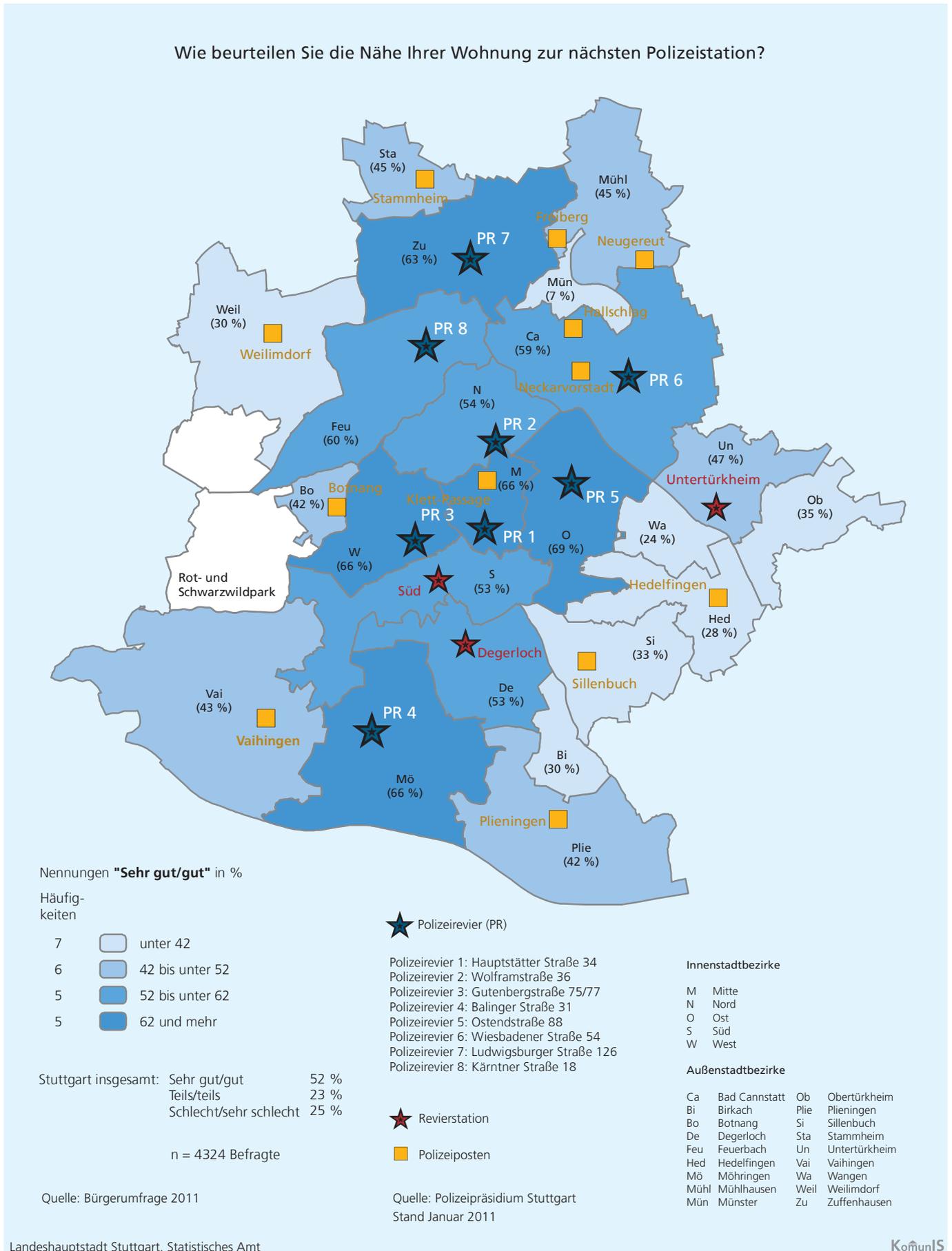
Abbildung 10: Polizeipräsenz in der Wohngegend in Stuttgart 2011



Karte 2: Nennungen „Heute oder gestern/im Laufe der vergangenen Woche“ auf die Frage „Wann haben Sie innerhalb der letzten vier Wochen Polizei in Ihrer Wohngegend gesehen?“



Karte 3: Nennungen „Sehr gut/gut“ auf die Frage „Wie beurteilen Sie die Nähe Ihrer Wohnung zur nächsten Polizeistation?“



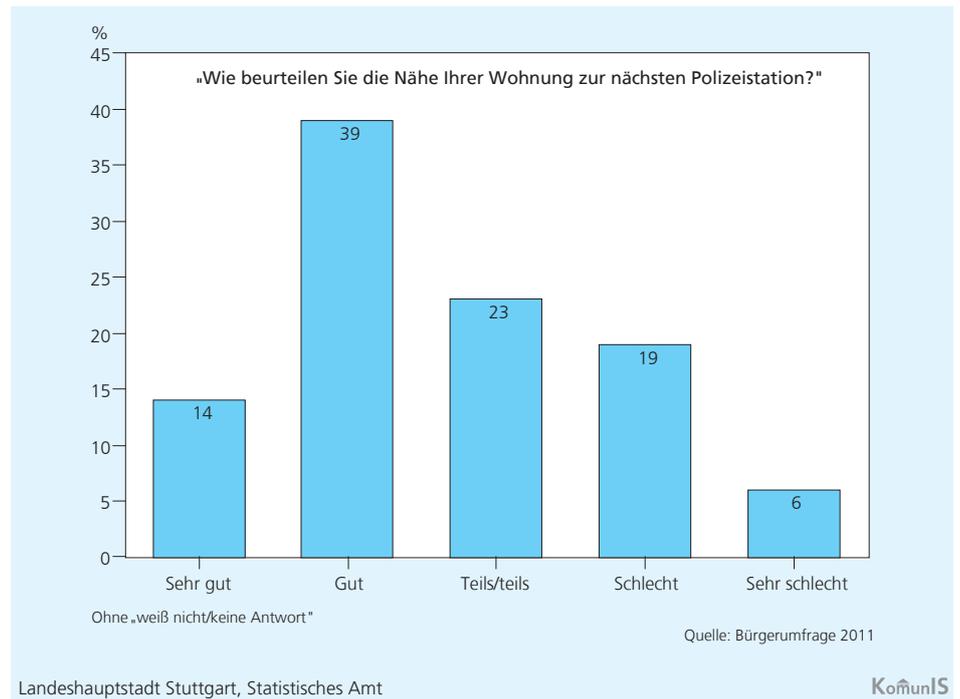
Beurteilung der Nähe der Wohnung zur nächsten Polizeistation

Nähe zur nächsten Polizeistation wird unterschiedlich bewertet

Auch die Nähe einer Polizeistation im Wohngebiet ist ein Umstand, der das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung stärken kann. Vor dem Hintergrund der Veränderungen der Polizeirevierstrukturen in Stuttgart und dem Trend zu zentralen, größeren Revieren besitzt diese Frage obendrein eine „tagespolitische“ Aktualität.

Das Ergebnis: Mit einer Mehrheit von 53 Prozent zeigen sich die Stuttgarter in dieser Frage zufrieden („sehr gut“: 14 %, „gut“: 39 %). Weitere 23 Prozent urteilen indifferent („teils/teils“). Auf der anderen Seite der Beurteilungsskala stehen 19 Prozent der Antworten mit „schlecht“ und sechs Prozent mit „sehr schlecht“.

Abbildung 11: Beurteilung der Nähe der Wohnung zur nächsten Polizeistation in Stuttgart 2011



260

Liegt ein Polizeirevier oder eine Revierstation in der Nähe der Wohnung, wird das Sicherheitsgefühl deutlich positiver eingeschätzt

Betrachtet man die Einschätzung der Befragten in den einzelnen Stadtbezirken, so spiegelt sich darin die tatsächliche Verteilung der Polizeirevierstandorte in der Stadt mit bemerkenswerter Treffsicherheit wider: Fast überall, wo ein Polizeirevier oder eine Revierstation in einem Stadtbezirk vorhanden sind, wird auch die Nähe zur nächsten Polizeistation überdurchschnittlich oft mit „sehr gut/gut“ bewertet. In den Stadtbezirken Nord und Süd zeigen sich diese Zusammenhänge in etwas abgeschwächter Stärke.

Das Vorhandensein eines Polizeipostens im Stadtbezirk stärkt das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung nicht

In den Stadtbezirken, in denen lediglich ein Polizeiposten existiert oder überhaupt keine Polizeistation vorhanden ist, wird die Nähe der Wohnung zur nächsten Polizeistation von den Befragten deutlich weniger positiv beurteilt. So kreuzen in Birkach, Hedelfingen, Münster, Obertürkheim, Sillenbuch, Wangen und Weilimdorf die Mehrheit der Befragten bei der Frage der Beurteilung der Nähe der Polizeistation „schlecht“ oder „sehr schlecht“ an.

Im Weiteren soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern Polizeipräsenz in der Wohngegend (Polizeistreifen) beziehungsweise das Vorhandensein einer Polizeistation (Polizeidienststelle) vor Ort das allgemeine Sicherheitsgefühl der Bevölkerung in der Wohngegend (abends bei Dunkelheit) beeinflusst. Als Ergebnis der statistischen Zusammenhangsanalyse ist festzuhalten, dass die Befragten, die am selben Tag (der Befragung), am Tag davor oder innerhalb einer Woche Polizei in der Wohngegend gesehen haben, kein höheres Sicherheitsgefühl haben beziehungsweise umgekehrt, diejenigen, die angeben, schon seit mehr als vier Wochen keine Polizei mehr in der Wohngegend gesehen zu haben, ihre Wohngegend nicht als unsicherer empfinden.

Welchen Einfluss auf das Sicherheitsempfinden im Wohngebiet hat indessen die Nähe der Wohnung zu einer Polizeistation? Auf der Grundlage der Beurteilungen, die die Befragten aufgrund von vorgegebenen Bewertungskategorien vorgenommen haben, was die Nähe ihrer Wohnung zur nächsten Polizeistation einerseits und die Einschätzung des Sicherheitsgefühls abends bei Dunkelheit in der Wohngegend andererseits anbelangt, belegen die Statistiktests, dass das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend (abends bei Dunkelheit) dann höher ist, wenn die Nähe zur nächsten Polizeistation auch als „sehr gut/gut“ bewertet wird; dieser Zusammenhang ist allerdings nur schwach ausgeprägt (Cramers V = 0,100).

Probleme in der Wohngegend

Mit der Frage nach verschiedenen Problemen in der Wohngegend der Befragten werden Sicherheits- und Ordnungsprobleme nach ihrer örtlichen Relevanz abgefragt. Das Antwortverhalten erlaubt eine Konkretisierung eventuell vorhandener Problemlagen und kann Aufschluss darüber geben, ob eventuell Anzeichen einer sozialen Erosion vor Ort vorhanden sind, die ihrerseits Ursache für eine erhöhte Kriminalitätsfurcht sein können.

Geringe Relevanz von Sicherheitsproblemen in der Wohngegend

Wie schon bei früheren Bürgerumfragen mit diesem Schwerpunktthema wurde keine der insgesamt 17 Vorgaben in dieser Frage von der Mehrheit der Befragten als Problem eingestuft („sehr großes/eher großes Problem“). Entsprechend liegen alle Kommunalbarometerwerte mehr oder weniger deutlich unterhalb der 50-Punkte-Schwelle (vgl. Tabelle 9). Von den unmittelbar Kriminalitätsfurcht auslösenden Themen steht dabei nur *Gewalt an Schulen* (42 Punkte; Rang 2) auf einem der vorderen fünf Plätze. Die weiteren, unter den ersten fünf genannten Problembereichen, sind neben dem

Tabelle 9: Probleme in der Wohngegend in Stuttgart 1999, 2009 und 2011
(Frage: „Beurteilen Sie, inwieweit die aufgeführten Punkte in Ihrer Wohngegend ein Problem oder kein Problem darstellen?“) sortiert nach größter Problemwahrnehmung

Bereich ¹	Sehr großes	Eher großes	Teils/teils	Eher geringes	Überhaupt kein Problem	Kommunalbarometer		
						2011	2009	1999
	%					Punkte		
Gefährdung durch undiszipliniert fahrende Autofahrer	8	15	31	32	14	43	45	43
Gewalt an Schulen	10	14	25	33	18	42	43	-
Anonymität (die Leute kennen sich kaum/nicht)	5	15	36	28	16	41	42	40
Falsch oder behindernd parkende Autos	10	16	23	32	19	41	42	41
Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen	6	14	27	36	17	39	38	39
Sich langweilende und nichts tuende Jugendliche	8	15	23	33	22	38	40	38
Diebstahl, Sachbeschädigung, Gewalt	6	11	25	38	19	37	37	-
Viele Fremde, die ich nicht kenne	4	11	29	35	21	35	36	37
Viele Ausländer und Asylbewerber	8	12	20	31	30	34	35	-
Besprühte oder beschmierte Hauswände	5	11	22	35	26	34	34	33
Betrunkene	5	8	19	37	32	29	31	30
Ausländerfeindlichkeit, Rechtsradikalismus	4	5	14	40	38	24	26	-
Fliegende Händler, Haustürgeschäfte	3	4	13	40	40	22	24	28
Zerstörte Telefonzellen, Briefkästen u.ä.	3	6	15	38	38	24	24	30
Drogenabhängige, Drogenhandel	5	5	11	36	43	23	23	30
Heruntergekommene und leer stehende Gebäude	2	5	14	38	42	22	21	21
Herumstehende Autowracks	2	2	6	24	66	12	12	16

¹ ohne Befragte in der Kategorie weiß nicht/keine Angabe.
- nicht erhoben.

Quelle: Bürgerumfragen 1999, 2009, 2011

Am ehesten werden Verkehrsprobleme und Sauberkeit der Straßen und Anlagen bemängelt, ...

Thema *Anonymität (die Leute kennen sich kaum/nicht)* (41 Punkte; Rang 3) Verkehrsprobleme wie die *Gefährdung durch undiszipliniert fahrende Autofahrer* (43 Punkte; Rang 1) und *falsch oder behindernd parkende Autos* (41 Punkte; Rang 3) und das Thema *Schmutz und Müll in den Straßen und Grünanlagen* (39 Punkte; Rang 5).

Im Vergleich zur letzten Bürgerumfrage 2009 wurde lediglich das auf Rang 5 gesetzte Thema *Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen* etwas stärker problematisiert. Alle anderen 16 Vorgaben in dieser Fragen weisen gegenüber 2009 eine (marginal) geringere Problemrelevanz auf.

... diese beeinträchtigen aber weniger stark das Sicherheitsgefühl

Wurde in der vorigen Betrachtungsperspektive quantifiziert, ob und wie stark die verschiedenen Problemlagen in der Wohngegend auftreten, wird nun untersucht, ob und wie stark eine Problemlage gegebenenfalls das *Sicherheitsgefühl* der Bevölkerung (*abends bei Dunkelheit in der Wohngegend*) beeinflusst. Dabei wird deutlich, dass Verkehrsprobleme wie *Gefährdung durch undiszipliniert fahrende Autofahrer*, *falsch oder behindernd parkende Autos*, *herumstehende Autowracks* nur sehr geringfügig das Sicherheitsgefühl negativ beeinflussen; gleiches gilt auch für die Problematik *Anonymität* (vgl. Tabelle 10).

Wo hingegen *Betrunkene*, *Drogenabhängige/Drogenhandel*, *sich langweilende oder nichts tuende Jugendliche*, *viele Ausländer und Asylbewerber*, *Gewalt an Schulen*, *Diebstahl/Sachbeschädigung/Gewalt* sowie *Schmutz und Müll in den Straßen und Grünanlagen* in einer Wohngegend stärker problematisiert wird, fühlt man sich in seinem Sicherheitsgefühl etwas stärker beeinträchtigt. Bei keinem Einzelproblem besteht ein besonders starker Zusammenhang, auch sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Problemen gering.

Tabelle 10: Statistischer Zusammenhang zwischen Problemen in der Wohngegend und dem Sicherheitsgefühl

(Frage: „Wie sicher oder unsicher fühlen sie sich ganz allgemein abends bei Dunkelheit ...“ und „In Ihrer Wohngegend können verschiedene Probleme auftreten. Beurteilen Sie, inwieweit die aufgeführten Punkte in Ihrer Wohngegend ein Problem oder kein Problem darstellen“)

Bereich	Cramers V^1	Korrelationskoeffizient ² r
Fliegende Händler, Haustürgeschäfte	0,122	- 0,213
Drogenabhängige, Drogenhandel	0,167	- 0,280
Betrunkene	0,157	- 0,272
Gefährdung durch undiszipliniert fahrende Autofahrer	0,111	- 0,188
Anonymität (die Leute kennen sich kaum/nicht)	0,104	- 0,154
Viele Fremde, die ich nicht kenne	0,143	- 0,235
Sich langweilende und nichts tuende Jugendliche	0,169	- 0,291
Viele Ausländer und Asylbewerber	0,200	- 0,342
Ausländerfeindlichkeit, Rechtsradikalismus	0,130	- 0,219
Diebstahl, Sachbeschädigung, Gewalt	0,197	- 0,337
Gewalt an Schulen	0,168	- 0,299
Schmutz und Müll in den Straßen oder Grünanlagen	0,176	- 0,294
Heruntergekommene und leer stehende Gebäude	0,129	- 0,215
Zerstörte Telefonzellen, Briefkästen u.a.	0,172	- 0,278
Besprühte oder beschmierte Hauswände	0,161	- 0,256
Falsch oder behindernd parkende Autos	0,110	- 0,182
Herumstehende Autowracks	0,111	- 0,187

¹ Dieses Zusammenhangsmaß drückt die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei Variablen aus. Der Wert liegt zwischen 0 und 1.

Dabei gilt der Wert 0,1 - 0,3 als schwacher Zusammenhang, 0,4 - 0,5 als mittlerer Zusammenhang und größer 0,5 als starker Zusammenhang.

² Der Korrelationskoeffizient r erlaubt Aussagen über den statistischen Zusammenhang zwischen zwei Variablen.

Ist $r > 0$ besteht eine positive, ist $r < 0$ eine negative Korrelation zwischen zwei Variablen.

Ein Wert bis 0,3 wird als schwacher Zusammenhang angesehen, ab 0,5 wird der Zusammenhang als stark und ab 0,7 als sehr stark bezeichnet.

In diesem Fragekontext bedeutet eine negative Korrelation, dass man sich, je häufiger ein Problem genannt wird, umso unsicherer fühlt.

Zusammenfassung

Die Polizeiliche Kriminalstatistik weist für Stuttgart seit 2010 eine leicht rückläufige Zahl an registrierten Straftaten aus. Dabei sind die Fallzahlen des Jahres 2011 fast identisch mit dem Durchschnittwert der vergangenen 20 Jahre.

Subjektive Sicherheitslage auf hohem Niveau der Vorjahre

Vor dem Hintergrund der objektiven Sicherheitslage überrascht es sicherlich nicht, dass sich auch die subjektive Sicherheitslage in Stuttgart weiterhin auf hohem Niveau halten kann. Ein Sicherheitsproblem wie zum Beispiel die *Unsicherheit auf den Straßen*, welches noch während der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre das am häufigsten in der Bürgerumfrage genannte Problem in der Stadt war, ist 2011 auf Rang 11 (von 27 Problembereichen) zurückgefallen. Die *Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit und dem Schutz vor Kriminalität* ist der Lebensbereich, der in den Bürgerumfragen seit 1995 die größte Verbesserung erzielt hat.

Bürger möchten aber kein Nachlassen der Bemühungen um die öffentliche Sicherheit

Die Stuttgarter/-innen bleiben bei der Einschätzung der öffentlichen Sicherheitslage vorsichtig. Das lässt sich zum einen an dem Anteil der Befragten ablesen, die beim *Schutz vor Kriminalität/der öffentlichen Sicherheit* „Geld einsparen“ möchten, der sich seit 1995 stabil zwischen drei und fünf Prozent bewegt. Und zum anderen beurteilt die Stuttgarter Bevölkerung die Entwicklung der *öffentlichen Sicherheit/Schutz vor Kriminalität* mit Zurückhaltung, erwarten doch 57 Prozent der Befragten in den nächsten vier Jahren in Stuttgart eine gleichbleibende Situation, 26 Prozent gehen von einer Verschlechterung und 15 Prozent von einer Verbesserung der inneren Sicherheitslage in der Stadt aus.

Das Sicherheitsgefühl ist, fragt man dieses nach konkreten Örtlichkeiten ab, mit Abstand am höchsten in der eigenen *Wohngegend*, die 75 Prozent der Befragten als „sehr sicher“ oder „eher sicher“ einstufen. In diesem Punkt ist eine geringfügig schlechtere Bewertung als 2009 mit einem Minus von drei Punkten auf der 100-Punkte-Skala des Kommunalbarometers festzuhalten (2011: 72 Punkte). Leicht rückläufig ist auch das Sicherheitsgefühl in *oberirdischen* und *unterirdischen Haltestellen*, in *Parkhäusern/Tiefgaragen*, in *Fußgängerunterführungen* und in der *Stuttgarter Innenstadt* ausgefallen. In *öffentlichen Verkehrsmitteln* und in *Parks/Grünanlagen* erhöhte sich hingegen das Sicherheitsgefühl gegenüber der letzten Bürgerumfrage.

Kriminalitätsfurcht ist durch beachtliche Geschlechts- und Altersdifferenzierung gekennzeichnet

Grundsätzlich haben Frauen eine größere Kriminalitätsfurcht als Männer. Dies gilt für alle öffentlichen Örtlichkeiten, verschärft sich aber in den allgemeinen als eher unsicher eingestuften Örtlichkeiten *Parks/Grünanlagen*, *unterirdischen Haltestellen*, *Parkhäusern/Tiefgaragen* und *Fußgängerunterführungen*. Und, das Sicherheitsgefühl der Frauen weicht, wie das Beispiel des *Sicherheitsgefühls in der Wohngegend* belegt, vor allem bei den jüngeren Frauen (18 bis unter 25 Jahre) von dem der gleichaltrigen Männer ab: So fühlen sich nur gut die Hälfte der 18- bis unter 25-jährigen Frauen (56 %) abends in der Wohngegend „sehr sicher/eher sicher“, aber 83 Prozent der Männer in dieser Altersklasse. Noch deutlich stärker als das Alter und das Geschlecht beeinflusst indessen die formale Bildung, die auch stellvertretend für den sozio-ökonomischen Status der Befragten steht, das Sicherheitsgefühl im Wohngebiet.

Jüngere Frauen fühlen sich signifikant unsicherer als gleichaltrige Männer

Wie wird die sichtbare Polizeipräsenz in der Wohngegend in Stuttgart wahrgenommen? 54 Prozent der Befragten geben an, am gleichen Tag (der Befragung) oder dem Tag davor oder in der vergangenen Woche eine Polizeistreife in der Wohngegend gesehen zu haben. 77 Prozent der Stuttgarter haben innerhalb eines Monats eine Polizeistreife in der Wohnung registriert. In den Stadtbezirken, die mit einem Polizeirevier oder einer Polizeirevierstation mit einem 24-Stunden-Schichtbetrieb ausgestattet sind, wird überdurchschnittlich häufig Polizei in der Wohngegend wahrgenommen.

Knapp Mehrheit der Befragten beurteilt Nähe zur nächsten Polizeistation mit „sehr gut“ oder „gut“

Die Nähe der Wohnung zur nächsten Polizeistation (Gebäude, in dem sichtbar Polizei untergebracht ist) beurteilen die Stuttgarter/-innen mit Mehrheit (53 %) mit „sehr gut“ oder „gut“. Knapp ein Viertel der Befragten (23 %) ist im Urteil gespalten („teils/teils“) und ein weiteres Viertel (25 %) urteilt mit „schlecht“ oder „sehr schlecht“. In den Stadtbezirken mit einem Polizeirevier oder einer Polizeirevierstation, also mit einem Rund-um-die-Uhr-Betrieb, wird fast durchweg die Nähe der Polizei-

station zur Wohnung überdurchschnittlich positiv beurteilt, hingegen in Stadtbezirken, die lediglich einen Polizeiposten oder überhaupt keine Polizeidienststelle vor Ort haben, wird dies deutlich weniger positiv, häufig sogar mehrheitlich mit „schlecht/sehr schlecht“ bewertet. Die realen Dienststellenstrukturen in der Landeshauptstadt (vgl. Karte 3, S. 146) werden dabei bemerkenswert präzise von der Bevölkerung wahrgenommen. Es kann zumindest die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die Bevölkerung zwischen Polizeidienststellen mit Rund-um-die-Uhr-Betrieb und Polizeidienststellen, die nachts und an Sonn- und Feiertagen nicht besetzt sind, durchaus unterscheiden kann und dies einer gewissen Wertung unterzieht – wenn auch keiner besonders starken.

Sicherheitsgefühl im südlichen Stadtgebiet überdurchschnittlich hoch

Das Sicherheitsgefühl in den einzelnen Stadtbezirken *abends bei Dunkelheit in der Wohngegend* variiert deutlich (zwischen 64 und 87 % „sehr sicher/eher sicher“). Wie 2009 nimmt Degerloch den Spitzenplatz ein (87 %). Hohe Werte prägen das gesamte südliche Stadtgebiet (außer Sillenbuch), aber auch Obertürkheim und Stuttgart-West. Unterdurchschnittliche Ausprägungen des Sicherheitsgefühls zeigen sich für die meisten Stadtbezirke des nördlichen Stadtgebiets. Wie kommen diese Disparitäten zustande?

Wohngebietsnahe Polizeireviere mit 24-Stunden-Streifendienst erhöhen das Sicherheitsgefühl, wenn auch nicht sehr ausgeprägt

Das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung in der Wohngegend (abends bei Dunkelheit) wird nicht durch *einen* Einflussfaktor alleine, sondern durch ein vielschichtiges Bündel an Einflüssen geprägt. Es hängt zum einen ab von individuellen Faktoren (Alter, Geschlecht, Bildung) und zum anderen von der gefühlten Sicherheitslage im Wohngebiet, und hier, wie dargelegt, von der Wahrnehmung spezieller Problemlagen (*Betrunkene, Drogenabhängige, Drogenhandel; sich langweilende oder nichts tuende Jugendliche; viele Ausländer und Asylbewerber; Gewalt an Schulen; Diebstahl/Sachbeschädigung/Gewalt; Schmutz und Müll in den Straßen und Grünanlagen*).

Desweiteren: Das Sicherheitsgefühl steigt dann etwas an, wenn die Befragten die Nähe der nächsten Polizeistation in der Wohngegend positiv beurteilen. Eine besonders gute Bewertung der Nähe der Polizeistation wurde nur in den Stadtbezirken abgegeben, die ein Polizeirevier oder eine Polizeirevierstation mit einem 24-Stunden-Schichtbetrieb aufweisen können.

Autoren:
Dr. Martin Schairer
Telefon: 0711 216-2467
E-Mail: martin.schairer@stuttgart.de

Anke Schöb
Telefon: 0711 216-98553
E-Mail: anke.schoeb@stuttgart.de

Thomas Schwarz
Telefon: 0711 216-98591
E-Mail: thomas.schwarz@stuttgart.de

- 1 Vgl. McCann, Eugene J., 2010.
- 2 Polizeiliche Kriminalstatistik Stuttgart 2011.
- 3 Zu diesem Bereich der Dunkelfeldforschung, in dem durch Umfragen die Opfererfahrung der Bevölkerung erfasst wird, zählen unter anderem der „International Crime Victim Survey“ der Vereinten Nationen und der „European Crime and Safety Survey (EUCIS)“ der Europäischen Kommission, die im regelmäßigen Abstand durchgeführt werden. Fragen zur Opfererfahrung in Deutschland finden sich auch in der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage (ALLBUS) und im Sozioökonomischen Panel (SOEP). In Vorbereitung befindet sich eine europaweite Viktimisierungsbefragung, vgl. Brings, Stefan, 2010.
- 4 Vgl. Grapke, 1998, 2000 und 2001.
- 5 Vgl. Schairer, Schöb, Schwarz, 2010.
- 6 Online-Befragung mit 1337 Befragten im Alter zwischen 15 und 21 Jahren; vgl. Weßling, Katarina, 2011.
- 7 Vgl. Beschluss der Innenministerkonferenz v. 5.5.2000.
- 8 In Stuttgart sind alle 164 Stadtbahnwagen und alle unterirdischen Stadtbahn-Haltestellen videoüberwacht. Die S-Bahnsteige und die 150 S-Bahn-Züge des Verkehrsverbunds sollen bis Mitte 2013 komplett über eine Videoüberwachung verfügen; derzeit sind 60 S-Bahn-Züge videoüberwacht (vgl. Beck, Jürgen, Stuttgarter Nachrichten vom 7.1. 2012).
- 9 Vgl. Schöb, Anke, 2008.
- 10 In der Bürgerumfrage 2009 wurde auch das Sicherheitsgefühl „tagsüber“ abgefragt. In der Gegenüberstellung der Antworten zu „tagsüber“ und „abends bei Nacht“ zeigten sich durchschnittliche Unterschiede zwischen 13 und 16 Punkten (Kommunalbarometer), bei Parks/Grünanlagen sogar von 38 Punkten (vgl. Schairer, Schöb, Schwarz, 2010, S. 133).
- 11 Aufgrund der kleineren Stichprobe wurden 2009 die Stadtbezirke Wangen, Unter-, Obertürkheim und Hedelfingen, Birkach und Plieningen, Stammheim und Zuffenhausen, Münster und Mühlhausen nur jeweils zusammengefasst dargestellt. Ein direkter Vergleich mit den Ergebnissen der Bürgerumfrage 2011 in diesen Stadtbezirken ist daher nicht möglich.
- 12 Ein **Polizeirevier** gliedert sich in die Bereiche Leitung/Verwaltung, Ermittlungs-/Bezirksdienst, Streifendienst (24 Std.); eine **Revierstation** gliedert sich in die Bereiche Ermittlung-/Bezirksdienst und Streifendienst (24 Std.); ein **Polizeiposten** weist nur einen Ermittlungs-/Bezirksdienst auf.
- 13 * kennzeichnen das Signifikanzniveau, wobei *** das 1%-Niveau, ** das 5%-Niveau und * das 10%-Niveau bezeichnen.

Literaturverzeichnis:

Belina, Bernd (2008): Kriminalität und Raum. In: Marston, S.A. und Knox, P.L.: Humangeographie. Hrsg. v. Gebhardt, H.; Merseburger, P.; Wastl-Walter, D.; Heidelberg, S. 300-302.

Brings, Stefan (2008): Öffentliche Sicherheit und Strafverfolgung. In: Statistisches Bundesamt, Heinz-Herbert Noll, Roland Habich (Hrsg.): Datenreport 2008 – Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 295-304.

Brings, Stefan, u.a. (2010): Kriminalität und Sicherheitsempfinden. Testerhebung zur Vorbereitung einer europaweiten Bevölkerungsumfrage (Viktimisierungsbefragung). In Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik 8/2010, S. 735-744.

Grapke, Eberhard (1998): Kriminalitätsbesorgnis und Sicherheitsgefühl der Stuttgarter Bevölkerung. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 7, S. 183-196.

Grapke, Eberhard (2000): Die öffentliche Sicherheit in Stuttgart. Ergebnisse der Bürgerumfrage 1999. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 11, S. 282-298.

Grapke, Eberhard (2001): Die größten Probleme in deutschen Städten. Kriminalitätsprobleme – ein Indikator für die Sicherheits- und Kriminalitätseinstellung der Bevölkerung und für die Erfolgsmessung der kommunalen Kriminalprävention. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 6, S. 151-166.

Hermann, Dieter (2008): Zur Wirkung von kommunaler Kriminalprävention. Eine Evaluation des „Heidelberger Modells“. In: Trauma & Gewalt, Heft 3, S. 220-233.

Landeshauptstadt Stuttgart (Hrsg.) (2011): Präventionsbericht 2010, Stuttgarter Sicherheitspartnerschaft.

McCann, Eugene J. (2010): „Best Places“: Interurbaner Wettbewerb, Lebensqualität und der massenmediale Diskurs. In: Belina, B.; Miggelbrink, J. (Hrsg.): Hier so, dort anders. Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo. Münster, S. 132-152.

Otto, Marius (2011): Mehr Gewalt im ÖPNV?! – Untersuchung zur Kommunikation und zum Empfinden von Sicherheit und Kriminalität am Beispiel der Münchner S- und U-Bahnen. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 85, Heft 2, S. 179-198.

Polizeipräsidium Stuttgart (Hrsg.) (2012): Polizeiliche Kriminalstatistik 2011. Stuttgart.

Schairer, Martin; Schöb, Anke; Schwarz, Thomas (2010): Öffentliche Sicherheit in Stuttgart. Das Sicherheitsgefühl ist wo wichtig wie die Kriminalitätsstatistik – Ergebnisse der Bürgerumfragen von 1999 bis 2009. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 5, S. 124-147.

Schairer, Martin; Schöb, Anke; Schwarz, Thomas (2010): Öffentliche Sicherheit in Stuttgart. In: Kriminalistik, Heft 12, S. 705-718.

Schöb, Anke (2008): Ergebnisse der Bürgerumfrage 2007 im Überblick. In: Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 1, S. 14, 15.

Weßling, Katarina (2011): Ergebnisse der Stuttgarter Online-Jugendbefragung 2010/2011. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 4, S. 112-132.

Ihre Meinung ist gefragt!



11 € (zuzüglich Versandkosten)

ISSN 1431-0996

Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2011 in der Gesamtschau

mit Beiträgen von:

Anke Schöb
Erste Ergebnisse der Stuttgarter
Bürgerumfrage 2011

Michael Haußmann
Das kommunalpolitische Interesse der jungen
Stuttgarter/-innen ist deutlich gestiegen

Jochen Gieck
Mobil ohne eigenes Auto?

Katharina Weßling
Private Internetnutzung in der Stuttgarter
Bevölkerung

Jochen Gieck
Die Luftqualität im Wohnumfeld aus der Sicht
der Bürger

Lärmwahrnehmung der Stuttgarter Bevölkerung

Dr. Martin Schairer, Anke Schöb, Thomas Schwarz
Öffentliche Sicherheit in Stuttgart
Ergebnisse der Bürgerumfragen
von 1999 bis 2011

Erscheint Ende Juli 2012

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt

Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

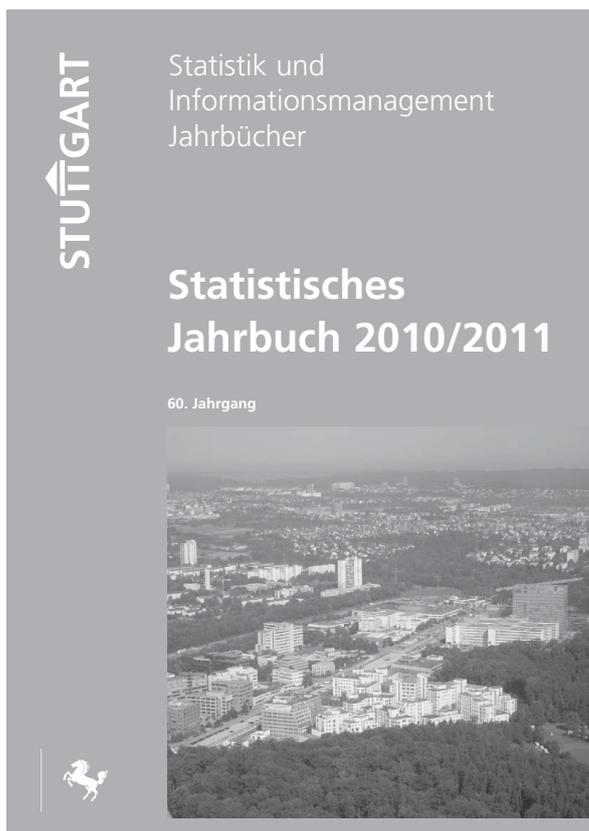
Telefon 0711 216-98587
Telefax 0711 216-98570

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de/statistik

Stuttgart in Zahlen

Das Statistische Jahrbuch 2010/2011



Rund

50 000 aktuelle Zahlen

zum
wirtschaftlichen, sozialen und
kulturellen Leben in Stuttgart

mit Großstadt- und Regionalvergleich

60. Jahrgang 2010/2011

ISSN 1431-0988

376 Seiten, 118 Grafiken,
309 Tabellen,
2 Übersichtskarten

13 € (zuzüglich Versandkosten)

Landeshauptstadt Stuttgart Statistisches Amt

Eberhardstraße 39
70173 Stuttgart

Telefon 0711 216-98587
Telefax 0711 216-98570

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de/statistik

Veröffentlichungen zu den Themen:

Bürgerumfrage 2009,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Themenheft 1/2010

Robert Gunderlach:
Empfänger von sozialer Mindestsicherung in Stuttgart 2009,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 2/2011, S. 43-48

Michael Haußmann:
**Rückwanderung von Ausländern aus Stuttgart in ihre Heimatländer –
Eine Bilanz der vergangenen 25 Jahre,**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 7/2010, S. 196-198

Anke Schöb, Dr. Martin Schairer, Thomas Schwarz:
Öffentliche Sicherheit in Stuttgart
**Das Sicherheitsgefühl ist so wichtig wie die Kriminalstatistik –
Ergebnisse der Bürgerumfragen von 1999 bis 2009,**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 5/2010, S. 124-147